

*Zeitschrift - über Schulgeographie*  
ZEITSCHRIFT DES VERBANDES DEUTSCHER SCHULGEOGRAPHEN



# GEOGRAPHISCHER ANZEIGER

Blätter für den geographischen Unterricht

VEREINIGT MIT DER

ZEITSCHRIFT FÜR SCHULGEOGRAPHIE

(1879—1911)

HERAUSGEGEBEN VON

HERMANN HAACK



*Geogr.  
e-III-509*

*9134*

HEFT 9  
29. JAHRGANG 1928

G O T H A : J U S T U S P E R T H E S

**A**ufsätze werden mit Reichsmark 64.— für den Bogen von 16 Seiten, Kleine Mitteilungen mit Reichsmark 3.— für die Spalte vergütet. Für Karten und Abbildungen kann eine Vergütung nur ausnahmsweise nach vorheriger Vereinbarung gewährt werden. Von den Aufsätzen erhalten die Mitarbeiter 10, von Kleinen Mitteilungen und Besprechungen 2 Abdrucke unentgeltlich. Für uneingeforderte oder ohne vorherige Anfrage eingeschickte Beiträge übernimmt die Schriftleitung keine Gewähr.

Alle Sendungen werden unter der Anschrift des Herausgebers erbeten:

**Prof. Dr. Hermann Haack, Gotha, Friedrichsallee 5**

**Bezugspreis:** Für Verbandsmitglieder (nur für den eigenen Gebrauch) in Deutschland für den ganzen Jahrgang Reichsmark 10.—, im Ausland U.S. A.-\$ 2.50, in anderen Währungen nach Kurs, bei Bezug unter Kreuzband zuzügl. Versandkosten; für diese Preise sind stetig bleibende Verhältnisse Voraussetzung.

Für nicht dem „Verband deutscher Schulgeographen“ angehörige Bezieher ist der Bezugspreis Reichsmark 15.— bzw. \$ 3.75.

Bestellungen können durch alle Buchhandlungen oder beim Verlag Justus Perthes in Gotha erfolgen. — Anzeigengebühr nach Vereinbarung.

Anmeldungen als Mitglied zum Verband deutscher Schulgeographen und die Zahlung des Jahresbeitrags (für 1928 = Reichsmark 1.—), die für den Vorzugspreis Bedingung ist, sind an Herrn Rektor Albert Müller in Magdeburg, Lübecker Straße 101, Postscheckkonto Magdeburg 5928 oder an die Landes- oder Ortsgruppen zu richten. Anschriften der zuständigen Gruppen teilt der Herausgeber des Anzeigers gern mit. Der Bezugspreis der Zeitschrift dagegen ist an die Buchhandlung, durch die die Lieferung erfolgen soll, zu zahlen. An den Verlag von Justus Perthes in Gotha, Postscheckkonto Erfurt 2044, sind Zahlungen des Bezugspreises nur dann zu leisten, wenn unmittelbare Zusendung vom Verlagsort gewünscht wird.

## Inhalt des 9. Heftes:

### Aufsätze

s.

- KNIERIEM, Stud.-Rat Dr. Friedrich, Bad Nauheim: Bericht über die 3. Erweiterte Vorstandssitzung des Verbandes Deutscher Schulgeographen am 30. und 31. Mai 1928 in Koburg . . . . . 265
- STIPEK, Prof. Hermann, Wien: Die Geographie an den neuen österreichischen Mittelschulen 274
- ZEPP, Prof. Dr. Peter, Bonn a. Rh.: Zur geographischen Ausbildung der akademischen Volksschullehrer in der pädagogischen Akademie in Bonn . . . . . 280

### Kleine Mitteilungen

- RÜDIGER, Dr. Hermann, Stuttgart: Geographische Nachrichten . . . . . 285

### Geographischer Literaturbericht, Nr. 218—249

Angezeigt sind Arbeiten von:

Aeppli, A. . . . . 230	Halbfaß, W. . . . . 221	Mohr, F. W. . . . . 239	Schultz, A. . . . . 238
Borchardt, P. . . . . 242	Hannemann, M. . . . . 219	Müller-Miny, H. . . . . 241	Seiffert, H. . . . . 246
Drascher, W. . . . . 224	Hettner, A. . . . . 227	Oberhummer, E. . . . . 226	Siewke, Th. . . . . 220
Engelbrecht, Th. H. . . . . 225	Johnson, M. . . . . 245	Petersen, P. . . . . 246	Simon, L. . . . . 249
Engleder, Fr. . . . . 249	Koppen, W. . . . . 248	Rathsburg, A. . . . . 235	Spethmann, H. . . . . 218
Feige, E. . . . . 229	Langhans-Ratzeburg, M. . . . . 223	Röllig, G. . . . . 234	Tellmann, G. . . . . 244
Fischer, O. . . . . 240	Martin, E. . . . . 247	Rühl, A. . . . . 231	Voigts, H. . . . . 232
Geiger, R. . . . . 243	Mayer-List, W. . . . . 237	Sapper, K. . . . . 243	Waibel, L. . . . . 228
Geistbeck, A. . . . . 249	Mestwerdt . . . . . 233	Schott, G. . . . . 246	Winkel, O. . . . . 222
Häberle, D. . . . . 236			

### MITTEILUNGEN DES VERBANDES DEUTSCHER SCHULGEOGRAPHEN . . . . . 294

Tagung südwestdeutscher Schulgeographen in Pforzheim vom 29. Juni bis 1. Juli 1928. — Aus den Ortsgruppen und verwandten Vereinen: Ortsgruppe Essen, Ortsgruppe Frankfurt a. M.

Einzelpreis dieses Heftes . . . . . RM. 2.—  
Für Mitglieder des Verbandes deutscher Schulgeographen . RM. 1.35



# BERICHT ÜBER DIE 3. ERWEITERTE VORSTANDSSITZUNG DES VERBANDES DEUTSCHER SCHULGEOGRAPHEN

am 30. und 31. Mai 1928 in Koburg

Von

FR. KNIERIEM

Warmer Sonnenschein lag über den grünenden Fluren Frankens und verlieh den frischen Wäldern einen besonders schönen Glanz, als die meisten Teilnehmer in den Nachmittagsstunden des 30. Mai in Koburg eintrafen. Freundlich wurde man von den jugendlichen Helfern des verdienstvollen Vorsitzenden des Ortsausschusses, Studienrat Dr. W. Möser, empfangen.

Auch diese Sitzung in Koburg hat wieder von neuem bestätigt, wie außerordentlich wichtig und wertvoll die erweiterten Vorstandssitzungen für eine lebendige und ersprießliche Verbandsarbeit sind.

Die Teilnehmerliste wies 71 Namen auf; alle Landes-, Provinz- und Ortsgruppen waren mit wenigen Ausnahmen vertreten.

Um 3 Uhr nachmittags fand eine sachkundige Führung durch das schöne Koburg von Studienrat Dr. A. Gruner-Koburg statt, der gern und willig die baulichen Sehenswürdigkeiten der an kunsthistorischen Gebäuden — Moritzkirche, Gymnasium, Apotheke, Zeughaus, Ehrenburg u. a. — so reichen Stadt erläuterte. Durch den inneren Teil der alten Stadt mit ihren prächtigen Giebelhäusern und malerischen Winkeln und Gassen führte der Weg durch den gutgepflegten Hofgarten am Naturwissenschaftlichen Landesmuseum mit seinen äußerst reichen Beständen natur- und völkerkundlicher Gegenstände vorbei zum Wahrzeichen Koburgs, der Feste Koburg, die 164 m steil über der Stadt aufragt. Vom Auslugtürmchen, den Mauerscharten und vom oberen Wall genoß man eine gute Fernsicht auf die Rhön mit ihren bekannten Bergen, auf die Heldburg und die Gleichberge, auf den Thüringer Wald, den Frankenwald, das Fichtelgebirge, den Staffelberg und die Haßberge.

Der Begrüßungsabend in der „Loreley“ erfüllte voll seinen Zweck: Begrüßung durch den Verbandsvorsitzenden Oberstudiendirektor Dr. R. Fox-Breslau und den Vorsitzenden des Ortsausschusses, Vorbesprechungen und persönliche Aussprache der Teilnehmer. Seßhafte Gruppen sollen sogar beinahe aus dem Begrüßungsabend einen Begrüßungsmorgen gemacht haben! Sapienti sat!

Die Verhandlungen am 31. Mai wurden eröffnet durch den Verbandsvorsitzenden, der nach der Begrüßung mit Genugtuung feststellte, daß Vertreter aller Schulgattungen von der Grundschule bis zur Hochschule anwesend seien. Er dankte dem Ortsausschuß herzlich, dessen Arbeit sich besonders schwierig gestaltete, weil in unsere Tagung noch die Versammlungen studentischer Verbände hineinragten. Weiter dankte der Vorsitzende für verschiedene Gaben, die den Teilnehmern überreicht wurden. Besondere Erwähnung fand der Geographische Baustein „Südthüringen“<sup>1)</sup>, dessen Verfasser Oberstudienrat Dr. E. Kaiser-Hildburghausen im Anschluß an die Tagung eine dreitägige Lehrwanderung durch Südthüringen führte, über die H. Lautensach und H. Wildfeuer bereits (Geogr. Anz. 1928, H. 8, S. 262 ff.) berichtet haben. Nachdem noch Oberstudienrat Dr. P. Wagner-Dresden seinen wärmsten Dank wegen seiner Ernennung zum Ehrenmitglied des Verbandes anläßlich der Vollendung seines 60. Lebensjahres mit der Versicherung, daß er auch weiterhin für die Belange der Schulgeographie arbeiten wolle, abgestattet hatte, begannen die Berichte über die einzelnen Punkte der Tagesordnung.

Es soll schon jetzt gleich gesagt werden, daß die Punkte, über die verhandelt wurde, großen Anklang fanden und vor allem starken Anreiz zu ausgedehnten und wert-

<sup>1)</sup> Über die Bedeutung und die Aufgaben der „Geographischen Bausteine“, Schriften des Verbandes deutscher Schulgeographen, wird sich demnächst der neue Herausgeber im Geogr. Anz. äußern.

Z 22/29/70/cx

5-

vollen Wechselreden boten, an denen sich alle Teilnehmer lebhaft beteiligten. Mit einer kleinen Unterbrechung — Mittagspause — dauerten die Verhandlungen bis nach 10 Uhr abends.

1. Die Karlsruher Thesen der Hochschullehrer (s. Geogr. Anz., 28. Jahrg., 1927, S. 305<sup>2</sup>).

a) Studienrat Dr. H. Lautensach, zurzeit Gotha, führte aus, daß die Schulreform der Nachkriegszeit der Schulgeographie große Erfolge brachte, denn die berechtigten Forderungen des Verbandes und der Geographentage — Durchführung des erdkundlichen Unterrichts mit zwei Wochenstunden von Sexta bis Oberprima — ist bei den Ober- und Aufbauschulen erfüllt, bei den anderen Schularten wenigstens die Durchführung durch alle Klassen, mit Ausnahme von Baden, wo in drei Schularten die Geographie die Oberstufe noch nicht erreicht hat. Aber die faktische Wirkungsweise konnte sich nicht gleich entsprechend der Wochenstunden im Gesamtlehrplan steigern, weil es zunächst an genügend vorgebildeten Lehrkräften fehlte. In einigen Jahren wird der Mangel behoben sein. Es muß aber betont werden, daß nun die Gefahr besteht, daß zu den Auchgeographen der Vorkriegszeit sich eine neue Gruppe, die Konjunkturgeographen, gesellt. Leider nehmen sich die Behörden auch nicht gerade liebevoll der Geographie mit ihren langen Einstundenreihen an.

In diesem Zusammenhang wird der Durchführung des Erdkundeunterrichts in der Hand ein und desselben Lehrers durch mehrere Klassen mit Recht das Wort geredet, damit eine nachhaltige Wirkung einigermaßen verbürgt werden kann, denn die Geographie ist das einzige Schulfach, das noch heute recht verschiedenartig, je nach der naturwissenschaftlichen, geisteswissenschaftlichen oder historischen Einstellung des Lehrers, aufgefaßt wird. Der These 1 und 2 ist deshalb mit Nachdruck zuzustimmen. In engem ursächlichem Zusammenhang mit dem Inhalt der These 2 steht auch die Reformbedürftigkeit der Prüfung und die Überlastung der Philologen. Hier wäre zu erwägen, ob nicht von drei Fächern auf zwei gegangen werden könnte bei gleichzeitiger Herabsetzung der Pflichtstundenzahl. Zu These 3 — Behandlung des außerdeutschen Europas — bemerkt der Berichterstatter, daß das Fehlen dieser Durchnahme auf der Mittelstufe ein Kardinalfehler des preußischen Lehrplanes und auch anderer Länderpläne sei. In einem kurzen Rückblick zeigt er, wie der Frankenhäuser Lehrplan (UIII und OIII) zustande gekommen ist. Er will den Raum für die notwendige Behandlung des außerdeutschen Europas dadurch schaffen, daß er die Propädeutik einer Geographie der fremden Erdteile ans Ende der IV verlegt und Außereuropa selbst auf UIII beschränkt. Die Frage des Mittelstufenlehrplanes und seiner Gestaltung verknüpft sich aufs engste mit den Fragen des Oberstufenunterrichts, die in These 5 behandelt werden. Sie erscheint dem Berichterstatter mit Recht als die wichtigste. Es würde gewiß nicht schwer fallen, gemäß der These 5 der Hochschullehrer einen rein länderkundlich orientierten Lehrplan aufzustellen. Trotzdem ist L. dringend dafür, mit dem Ende der UII den Gesichtspunkt der Betrachtung grundsätzlich zu ändern. Unter dem Gesichtspunkt der allgemeinen Betrachtungsweise haben wir uns den Eingang in die Oberstufe erkämpft. Der Meinungsstreit um die Gestaltung des Oberstufenunterrichts, früher auf den Geographentagen ausgefochten, währt nun schon ein gutes Vierteljahrhundert. L. versuchte die Gegensätze — Länderkunde mit Einschaltung systematischer Erörterungen und Systematik mit länderkundlichen Exkursen — dadurch zu überbrücken, indem er Hettners Idee der allgemeinen vergleichenden Länderkunde aufgriff (siehe Oberstufe der Supanschen Schulgeographie). Auch Klute pflichtet dieser Auffassung trotz These 5 der Hochschullehrer bei<sup>3</sup>). Die Oberstufe braucht und darf auf die spezielle Länderkunde nicht gänzlich verzichten, aber es sei unmöglich, im Sinne von Thorbecke<sup>4</sup>) eine nochmalige lückenlose Behandlung der gesamten speziellen Länderkunde auf der Oberstufe zu geben. Man muß sich

<sup>2</sup>) Vgl. dazu auch K. Heck: Preußische Schulreform und Erdkunde (Geogr. Anz., 28. Jahrg., 1927, S. 12). — W. Behrmann: Über die Berücksichtigung der Lehrpläne der höheren Schulen im Hochschulunterricht (ebenda, S. 254). — F. Thorbecke: Die Stellung der Hochschullehrer zum geographischen Unterricht (ebenda, S. 292). — H. Lautensach: Geopolitik und Schule I (ebenda, S. 341). — F. Klute: Die Lehrpläne der Geographie an den höheren Schulen (ebenda, S. 351).

<sup>3</sup>) Klute, a. a. O., S. 355 f. — <sup>4</sup>) Thorbecke, a. a. O., S. 294 f.

darauf beschränken, einzelne Länderindividuen in eklektischer Behandlung mit stark politischgeographischem und kulturgeographischem Einschlag zu bringen. Die nochmalige Behandlung Deutschlands in O I in fast allen Ländern unter besonderer Betonung der kultur- und politischgeographischen Züge erscheint L. durchaus gerechtfertigt.

Die These 4 — unsicherer hypothetischer Stoff — findet der Berichterstatter ganz am Platze, nur sagt ihm die Formulierung nicht zu, da hier das Wort „Stoff“ im Sinne von Lehrstoff gebraucht wird. Auf die Behandlung von Hypothesen kann die Schule nicht verzichten, wie könnten dann wohl Chemie, Physik und Biologie auf unseren Schulen existieren? Zu These 6 übergehend, bemerkt L., daß die mühevoll zusammengestellte Klutes erkennen läßt, daß die Lehrpläne der deutschen Länder, einschließlich Deutschösterreichs, im großen und ganzen die Neigung, sich einander anzugleichen, in erfreulicher Weise zeigen. Die Forderung nach einer Vereinheitlichung der deutschen Pläne ist nicht nur von hohem vaterländischem Wert, sondern sie hat auch eine große praktische Bedeutung mit Rücksicht auf die vielen Umschulungen. Nur ein Länderplan fällt aus der einheitlichen Linie der neuen Pläne heraus, und das ist der bayerische. Es besteht nach den Ausführungen Kittlers in den Blättern für das bayerische Gymnasialwesen auch wenig Aussicht, daß in Bälde hier eine Änderung eintritt. Der These 6 ist zuzustimmen mit einem Zusatz (s. unten).

L.s. Ausführungen gipfelten in einem Vorschlag für die teilweise Umformulierung der sechs Thesen der Hochschullehrer, die später als Grundlage für die Wechselrede dienten und nach langen Beratungen, zum Teil in einer Kommission, der P. Wagner, R. Reinhard und H. Lautensach angehörten, den unten angegebenen Wortlaut erhielten.

b) Studiendirektor Dr. K. Krause-Leipzig stimmt der These 1 zu und weist darauf hin, daß die Schwierigkeit der Erfüllung in der Vielzahl der Fächer an unseren Schulen liege, und weiter, daß ein Kernfach mit nur einer Stunde ein Unding sei. Es bestehe auch ein Mißverhältnis zur Geschichte in der Stundenzuteilung; zur Beseitigung empfiehlt er eine gemeinsame Aussprache mit den Schulhistorikern. Der These 2 ist auch zuzustimmen, wenn auch hier hindernd im Wege stehe, daß es zu viel Geographen mit halber Fakultas gebe. Eine neue Gefahr bilden die künstlerisch-technischen Fächer in ihrer Verbindung mit der Geographie, wie z. B. Zeichnen + Geographie, Musik + Geographie, Turnen + Geographie. Das Heilmittel kann hier nur von seiten der Hochschule kommen: Ablehnen der halben Fakultas und Steigerung der Anforderungen. Zu These 3 weist er auf die Lehrstoffverteilung Sachsens hin, das Außereuropa in U III und Europa im Überblick in O III fordert. Problematische Stoffe, wie Polarfront usw., möchte der Referent vermieden haben. Die These 5, die die alte Streitfrage, ob allgemeine Geographie oder Länderkunde, wieder aufgreift, ist eigentlich für die Schulgeographen beigelegt. Nachdem der Referent noch einmal kurz zusammengefaßt hat, warum wir Schulgeographen uns sowohl gegen nur Länderkunde als auch gegen eine zu weitgehende Behandlung der allgemeinen Geographie auf der Oberstufe wenden, betont er, daß es unmöglich sei, alle Länder zu behandeln. Das ist einmal wegen Zeitmangels ausgeschlossen, dann ist es aber auch unnötig, da nur einige Länder in der Weltwirtschaft und Weltpolitik Bedeutung haben. Hierher gehören das Britische Weltreich (= ein Viertel Welt), U. S. A., Frankreich, Italien, Rußland und China. Es ist nur das Wichtigste zu geben und vor allem auch Deutschlands Stellung zu diesen Ländern zu betonen. Eine große Anzahl wichtiger Seitenfragen lassen sich im Zusammenhang mit diesen Ländern mitbehandeln, z. B. Mittelmeerfragen bei Italien, Ostfragen bei Rußland usw. Die Einheitlichkeit, die die These 6 fordert, ist zu begrüßen, aber diese Einheitlichkeit ist praktisch unerreichbar, da wir Schulgeographen selbst nicht einig sind<sup>5)</sup>. Erst wenn alle Kernfächer in allen Ländern für alle Schulen in Stunden und Lehrstoff einheitlich sind, dann ist das Ziel erreicht.

Zum Schluß nimmt der Berichterstatter noch Stellung zu Behrmanns Thesen<sup>6)</sup>. Das Interesse der Hochschullehrer ist zu begrüßen, aber der Lehrplan spielt beim Studium doch nur eine sehr untergeordnete Rolle. Und Krause stellt die sehr berechtigte Frage: Glaubt die Hochschule am Lehrplan mitarbeiten zu können, wenn man an die dazu nötige Übersicht über zahlreiche schultechnische Fragen erinnert?

<sup>5)</sup> Siehe Klutes Übersicht, a. a. O. — <sup>6)</sup> A. a. O., S. 258.

c) Studienrat Dr. F. Knieriem-Bad Nauheim betont zunächst, daß Zusammenarbeit zwischen den Hochschullehrern und den Schulgeographen notwendig ist, einmal weil rege Wechselbeziehungen zwischen der Schule und der Hochschule persönlicher Art bestehen, dann aber auch wegen der inneren Verbundenheiten, die Klute mit Recht betont<sup>7)</sup>). Die Zusammenarbeit darf aber nicht dazu führen, daß nur fragliche Werturteile gefällt werden, wie es z. B. bei Thorbecke geschieht<sup>8)</sup>, denn wir könnten umgekehrt mit Gegenstücken gut aufwarten. Wir erkennen aber gern an, daß auch die Hochschullehrer Verständnis für den schweren Kampf, der hinter uns liegt, haben. Wir brauchen sie aber auch für den nun auf der ganzen Linie einsetzenden Abwehrkampf. Wir sind dankbar für die Kritik, die aber doch erst einsetzen konnte, als ein positiver Lehrplanentwurf vorlag. Bei der Kritik muß auch berücksichtigt werden, daß die Lehrpläne Maximallehrpläne sind und daß sie für Fachlehrer geschrieben sind. These 1 und 2 stimmt der Referent zu, bei der These 3 warnt er vor der gedrängten Behandlung Außereuropas in UIII, wie sie Lautensach vorschlägt. Was These 4, 5 und 6 anlangt, geht er mit den Ausführungen der beiden anderen Berichterstatter einig.

In der sich anschließenden ausgedehnten Wechselrede berichtet zunächst P. Wagner über eine Besprechung in Berlin zwischen Hochschullehrern und Schulgeographen, die mit Ausnahme der stark umstrittenen Thesen 4 und 5 zu einer gewissen Einigung geführt hat. Prof. Meinardus-Göttingen, der als Vorsitzender des Zentralaussschusses Mitglied des Hauptvorstandes des Verbandes deutscher Schulgeographen ist, spricht nur als solcher und betont, daß auf beiden Seiten das Bedürfnis vorliege, zu einer Einigung zu kommen. Er unterstrich, daß die viel umstrittene These 5 in Karlsruhe nur eine kleine Mehrheit gefunden habe. Es sei gleich hier eingeschoben, daß Klute<sup>9)</sup> bei der Karlsruher Besprechung eine vermittelnde Stellung eingenommen hat, wie auch Lütgens-Hamburg auseinandersetzte<sup>10)</sup>. Meinardus stimmt in seinen weiteren Ausführungen den Forderungen der drei Berichterstatter nach „Vollgeographen“ zu, nennt die Zusammenstellung Turnen und Geographie eine „Barbarei“, glaubt aber nicht, daß die Anzahl der Lehrbefähigungen auf zwei zu senken sei. In der These 3 haben die Hochschullehrer mit Absicht die Angabe der Klasse vermieden, in der die zweite Durchnahme Europas vorzunehmen sei. Zu These 4 äußerte M., daß die Hochschule Angst davor habe, daß Abiturienten mit zu viel unreifen Gedanken, die die jungen Leute aber als gesicherte Erkenntnisse ansehen, auf die Hochschule kommen. Zum Schluß bemerkte er, daß der Geographentag die geeignete Stelle zu einer ersprießlichen Zusammenarbeit zwischen Schulgeographen und Hochschullehrern sei.

Es ist nun nicht möglich — schon allein wegen des verfügbaren Raumes — alle Äußerungen, die in der Wechselrede auftauchten, hier niederzulegen. Es sprachen: Fox, Bausenhardt, Muris, Heck, Lücke, Lütgens, Kalischer, Scheer, Knieriem, Graf, Reinhard, Lautensach, Otto, Puls, Frankenberger und P. Wagner.

Eine Kommission, bestehend aus Bausenhardt, Fox, Heck, Krause und Scheer, soll die weiteren Verhandlungen mit dem Verband der Hochschullehrer führen auf Grund der von der erweiterten Vorstandssitzung beschlossenen Fassung der Thesen, die im Wortlaut mitgeteilt werden.

These 1. Der geographische Unterricht auf den neunklassigen Schulen kann nur mit zwei Wochenstunden als für die Bildung des deutschen Volkes genügend angesehen werden. Dies gilt besonders auch für die Oberklassen. Daher werden als Mindestmaß für den geographischen Unterricht in allen Klassen zwei Wochenstunden für nötig erachtet.

These 2. Die Geographie soll nur von Fachlehrern unterrichtet werden.

These 3. Eine zweite Behandlung des außerdeutschen Europas im reiferen Alter des Schülers ist unbedingt zu fordern. Für eine solche eignet sich am besten die Obertertia.

These 4. Die Lehrpläne sollen es vermeiden, die Behandlung von Hypothesen zu fordern. Wir können den Hypothesen nicht aus dem Wege gehen, werden aber selbstverständlich bei ihrer Behandlung scharf die Grenzen wissenschaftlicher Erkenntnis betonen.

These 5. Es erscheint nicht zweckdienlich, im gesamten erdkundlichen Unterricht der neunklassigen höheren Lehranstalten die spezielle Länderkunde in den Vordergrund zu stellen. Es ist

<sup>7)</sup> Klute, a. a. O., S. 352. — <sup>8)</sup> Thorbecke, a. a. O., S. 293.

<sup>9)</sup> Klute, a. a. O., S. 356.

<sup>10)</sup> Vgl. dazu auch Klute und Thorbecke, a. a. O. Im Widerspruch damit steht allerdings die Bemerkung Thorbeckes, S. 295, die Annahme der Thesen sei einstimmig erfolgt.

vielmehr durchaus erwünscht, auf der Oberstufe ausgewählte Abschnitte aus der allgemeinphysischen Erdkunde zu bieten und dem Lehrer mindestens die Freiheit zu lassen, ob er die allgemeinen anthropogeographischen (Wirtschafts- und politischgeographischen) Probleme zum Ausgangspunkt der Betrachtung nehmen will oder sie an ausgewählte Abschnitte der Staatenkunde anknüpft. Damit würde es dem Erdkundeunterricht zugleich am leichtesten ermöglicht, an seinem Teil an der staatsbürgerlichen Erziehung der Jugend mitzuwirken.

These 6. Es ist größtmögliche Einheitlichkeit bei der geographischen Lehrstoffverteilung der einzelnen Klassen im Bereich des gesamten deutschen Volksbodens anzustreben.

2. Erd- und Heimatkunde in der Grundschule und ihre Beziehungen zur höheren Schule.

a) Lehrer M. Nikolaus-Breslau: Da der Bericht im Wortlaut im Geogr. Anz. erscheint, genügt es hier, die Leitsätze des Berichterstatters mitzuteilen. Sie lauten:

1. Ziel und Form des erdkundlichen Unterrichts in der Grundschule werden bestimmt: a) durch das Ziel der Grundschule, b) durch die besonderen Erfordernisse des Stoffes und c) durch die seelische Eigenart des jungen Schülers.

2. Das allgemeine Ziel der Grundschule und somit auch ihres erdkundlichen Unterrichts ist: „grundlegende Bildung zu vermitteln, auf der alle weiterführenden Schulen aufbauen können“ (preußische Richtlinien), also Entwicklung der geistigen Anlagen. Die realen Ziele: Kenntnis der wichtigsten geographischen Grundbegriffe, Übung im Kartenlesen und Vertrautheit der engeren und weiteren Heimat.

3. In den ersten zwei Schuljahren ist der erdkundliche Unterricht ein Teil des „Gesamtunterrichts“, in den letzten zwei Schuljahren Teil der Heimatkunde. Er ist Mittelpunkt und Schwerpunkt des gesamten Grundschulunterrichts, darum Unterrichtsprinzip, und als Fach mit Naturkunde, Geschichte, allen Zweigen des Deutschunterrichts, Zeichnen und Turnen eng verbunden.

4. Seine Stoffe entnimmt er zuerst der direkten Erfahrungswelt des Kindes und baut darauf, als ersten Schritt zur indirekten Erfahrung, die Kenntnis der Heimatprovinz auf.

5. Um seine Ziele zu erreichen, benutzt er alle Hilfsmittel neuzeitlichen Unterrichts: die eigene Beobachtung bei Unterrichtsgängen und Besichtigungen, die schon vorhandene Erfahrung (Schülerbericht), das Bild in jeder Form (Handbild, Wandbild, Lichtbild, Skizze), das Experiment, die Handbetätigung (Zeichnen, Malen, Basteln, Bauen und Formen).

b) Studienrat K. Heck-Köln zeigte die geographische Lehraufgabe der Grundschule kurz auf und verglich dann besonders die Lehraufgaben des vierten Grundschuljahres und der Sexta miteinander. Da die beiden Lehraufgaben mit nur wenigen Ausnahmen — Blick auf Deutschland, Europa und die Welt, Lesen vergrößerter Ausschnitte des Meßtischblattes, Wandkarte und Heimatkarte im Atlas — übereinstimmen, schlug der Berichterstatter eine Zusammenfassung des Stoffes der VI und V in einen Jahresgang, nämlich in Sexta, vor. Dadurch will er dann auch Raum gewinnen für die zweite Behandlung Europas in O III. Diese Verschiebung paßt sich dann nach der Auffassung H.s auch besser der Stoffverteilung in der Geschichte an. Die neue Stoffverteilung soll also, wie folgt, aussehen: VI (Heimatkunde und Deutsches Reich), V (Europa), IV (Ostfeste), U III (Westfeste), O III (Europa), U II (Mitteleuropa). H. legte als Zusammenfassung folgende Leitsätze vor:

1. Es ist eine Verständigung und Zusammenarbeit zwischen Grundschule und höherer Schule dringend erforderlich. Ihre Beschränkung auf die Aufnahmeprüfung ist ungenügend.

2. Die Verständigung zwischen Grundschule und höherer Schule in Fragen der Erdkunde ist vorläufig eine besonders wichtige Aufgabe des Verbandes deutscher Schulgeographen und insbesondere seiner Ortsgruppen. Diese Verständigung wird erleichtert, da im Verbands bereits Volksschullehrer und Philologen zusammengeschlossen sind.

3. Der Sextaunterricht in Erdkunde muß grundsätzlich in die Hand von Fachlehrern gelegt werden. Ein Lehrbuch kann bei diesem Unterricht nicht entbehrt werden.

4. Die Zusammenarbeit und Abgrenzung der heimatkundlichen Aufgabe zwischen Grundschule und höherer Schule und die Beschränkung des erdkundlichen Unterrichts in Sexta und Quinta auf das Wesentliche und Wichtigste macht die Zusammenfassung beider Jahrespensen in einem Jahresgang, nämlich in Sexta, möglich. Das freiwerdende Jahr wird, unter Verschiebung der bisherigen Stoffverteilung, zu einer wiederholten Behandlung von Europa in O III verwendet.

5. Zur Einführung in das Kartenverständnis muß die Beschaffung von Heimatkarten dringend gefordert werden.

c) Lehrer Dr. H. Michel-Frankfurt a. M. konnte wegen Krankheit seinen Bericht nicht erstatten, deshalb müssen wir uns hier begnügen, seine eingeschickten Leitsätze abzudrucken.

1. Der Begriff Heimatprovinz ist durch Heimatlandschaft zu ersetzen. Die Abgrenzung der Heimatlandschaft ist durch Fachleute aus allen Schulgattungen in Verbindung mit den Schulbehörden vorzunehmen. Die Grundschule beschränkt sich auf den Erlebnisraum der Schüler.

2. Der heimatkundliche Unterricht der Grundschule dient nicht in besonderem Maße der Bildung und Klarlegung geographischer Grundbegriffe.

3. Die erdkundliche Betrachtung hat in der Grundschule von lebensvollen Einzelbildern auszugehen. Auf Anschaulichkeit ist größtes Gewicht zu legen; Kausalität nur so weit, als sie sich unmittelbar aufdrängt. Der Lehrausflug bildet den Ausgangspunkt der heimatkundlichen Betrachtung.

4. Die erdkundliche Betrachtungsweise führt in der Heimatkunde; Geschichte und Naturkunde nehmen nur eine dienende Stellung ein.

5. Ein Überspringen des vierten Grundschuljahres ist zu vermeiden. (Für Springer kann nur das dritte Grundschuljahr in Frage kommen.)

6. Die höhere Schule verlangt von der Grundschule die genaue Durchführung der Behandlung des vereinbarten Heimatgebietes und erkennt die Arbeit der Grundschule durch nicht wiederholende Behandlung desselben Gebietes in der Sexta an.

7. Die Heimatkunde schließt mit der Grundschule nicht ab; sie findet ihre Weiterführung durch alle Klassen (als Unterrichtsprinzip) und einen zusammenfassenden Abschluß auf der Oberstufe.

In der Wechselrede wurde besonders gegen die vorgeschlagene Zusammendrückung der Heimatkunde und des Deutschen Reiches in VI Stellung genommen. Dabei legte Th. Reil-Oldenburg die Richtlinien der Oldenburger Fachgruppe zur Neugestaltung der Lehrpläne für Heimatkunde in der Grundschule und der Sexta der höheren Schulen vor, die als Ziel für die Grundschule das Verstehen und Lesen einer einfachen Heimatkarte anstreben. Die Benutzung der Meßtischblätter ist auf dieser Stufe aus pädagogischen Gründen zu verwerfen, auch ist maßstäbliches Planzeichnen zu schwierig. Für die Sexta wird die Erweiterung der Heimat- und Landeskunde zu einer einfachen Landschaftskunde gefordert, mit der eine umfassende Einführung in die Benutzung der verschiedenen Atlaskarten Hand in Hand gehen soll. Knieriem betonte, daß der Sextaunterricht unmöglich nur eine Fortsetzung des Unterrichts in der Grundschule sein könne. Das ganze schwierige Problem könne erst dann einigermaßen zufriedenstellend gelöst werden, wenn die beiden Fragen: Was kann die Grundschule als Mindestmaß leisten? und Was fordert die höhere Schule von der Grundschule? beantwortet seien und auf Grund dieser Antworten die Lehrpläne beider Schulgattungen aneinandergepaßt werden. Es sprechen noch Scheer, Budelmann, Nikolaus und P. Wagner. Krause teilte dann noch aus dem neuen Entwurf für die sächsischen Volksschulen die wichtige Tatsache mit, daß daraus die Landeskunde der Heimatprovinz im vierten Grundschuljahr verschwunden sei.

### 3. Lehrfilm „Karte und Atlas“.

Nach der kurzen Mittagspause wurde dann zunächst der Lehrfilm „Karte und Atlas“, der gemeinsam vom Reichsamt für Landesaufnahme und Justus Perthes in Gotha bearbeitet worden ist, vorgeführt. Die einzelnen Abteilungen dieses sehr beachtenswerten Lehrfilms zeigen die Grundzüge der verschiedenen Kartenprojektionen, die Landesvermessung, die Herstellung der Karten in Kupfer-, Stein- und Umdruck in durchaus lehrhafter und verständlicher Anordnung. In der anschließenden Aussprache wurden dann den Bearbeitern Hinweise gegeben, an welchen Stellen der Film noch verbesserungsbedürftig ist, und wo noch Lücken in der Darstellung klaffen. Ohne Zweifel ist der vorgeführte Film ein vollwertiges Hilfsmittel für den Unterricht.

### 4. Geschäftliches.

Zu diesem Punkt teilte zunächst der Geschäftsführer Prof. Dr. Haack mit, daß die Tatsache, daß der Vorsitzende des Zentralausschusses Mitglied des Vorstandes

und der Vorsitzende des Verbandes Mitglied des Zentralausschusses sei, zu einer Änderung der Verbandssatzung Anlaß gebe. Weiter müßte die Amtszeit unseres ersten Vorsitzenden, die jetzt keinerlei Beschränkung habe, in Übereinstimmung mit der Satzung des Deutschen Geographentages auf sechs Jahre beschränkt werden. Auch die Ergänzung des Vorstandes muß einer Besprechung unterworfen werden. Hier schlug H. vor, alle zwei Jahre ein Drittel des Vorstandes neu zu wählen. Da Geschäftsführer und Rechner nicht willkürlich aus den Reihen des Vorstandes gewählt werden können — Eignungsfrage —, auch nicht ohne weiteres in den Turnus der ausscheidenden Mitglieder des Vorstandes eingeschaltet werden können, empfiehlt es sich, sie gesondert zu wählen ohne Beschränkung ihrer Amtszeit. Nach Aussprache stimmte man den Vorschlägen des Geschäftsführers zu.

Eine längere Aussprache knüpfte sich noch an die vertraulichen Mitteilungen über die Leistungen der einzelnen Gruppen an die Kasse seit 1925. Im Zusammenhang damit teilte der Geschäftsführer auch mit, daß es sich nicht vermeiden ließ, daß dem letzten Heft des Jahrganges eine Zahlkarte mit der Aufforderung zur Zahlung des Mitgliedbeitrages beigelegt werde, die im laufenden Geschäftsjahr zu einer Reihe von Mißverständnissen geführt habe. Beim kommenden Jahreswechsel wird neben der Zahlkarte eine deutliche Aufklärung erscheinen, für wen die Zahlkarte bestimmt ist. Im übrigen wurde die gewissenhafte und umfangreiche Arbeit des Rechners A. Müller-Magdeburg, die er trotz seiner Krankheit für den Verband geleistet hat, voll gewürdigt. Daß sich M. trotz seiner erschütterten Gesundheit bereit erklärt hat, die Kassengeschäfte bis zum Ablauf seiner Amtszeit, Pfingsten 1929, weiterzuführen, verdient besondere, dankbare Anerkennung.

Wichtig war weiter die Mitteilung des Geschäftsführers, daß an den Verband die Anregung ergangen sei, auf der nächsten Hauptversammlung des Deutschen Lehrervereins in Dresden eine Versammlung abzuhalten, wie das früher auch schon üblich war<sup>11)</sup>. H. unterstrich die Bedeutung dieser Aufforderung; es wurde beschlossen, ihr zu folgen, obwohl zu gleicher Zeit der Deutsche Geographentag in Magdeburg stattfindet.

##### 5. Beschaffung guter Heimatwandkarten.

a) Studienrat Dr. Th. Otto-Berlin führte zunächst aus, daß der Begriff der Heimat doppelsinnig sei. Es ist einmal der engste Bezirk, der den Schüler in seinem täglichen Leben umgibt, dann aber auch die weitere Heimat, die der Schüler auf größeren Schulwanderungen kennen lernt. Darauf stützte er seine weiteren Ausführungen, die in den folgenden Leitsätzen ihren Niederschlag finden.

Für die Einführung in das Kartenverständnis und die erste heimatkundliche Unterweisung am Beispiel des Heimatortes und seiner allernächsten Umgebung sind zu fordern: A. 1. eine Kulturkarte 1:2500 bis höchstens 1:5000, 2. eine Höhenschichtenkarte im gleichen Maßstab.

Für die Großstadt: B. 1. eine Karte des Schulviertels in 1:1000 bis 1:2500, 2. eine Kultur- und eine Höhenschichtenkarte wie A 1 und A 2, die ein zur Einführung in die kartographische Darstellung möglichst vielseitiger geographischer Erscheinungen geeignetes stadtnahes Gebiet umfaßt.

Für die Anfertigung der Karten ist das Meßtischblatt in der entsprechenden Vergrößerung zugrunde zu legen. Die Kulturkarten haben sich in ihrer Farbgebung den natürlichen Farben der Landschaft anzupassen. Die Höhenschichtenkarten sollen das Gelände in abgetönten Schichtstufen darstellen.

Als Wandkarte der weiteren Heimat (Kreiskarten, einschließlich Karten der weiteren Umgebung der größeren Städte) sind zu fordern: C. Karten in 1:25 000 bis 1:50 000.

Der Umfang des darzustellenden Gebietes richtet sich nach den örtlichen Verhältnissen. Über die Kreisgrenzen ist hinauszugehen, wenn jenseits dieser Grenzen benachbarte Gebiete liegen, die auf den üblichen Schulwanderungen berührt werden, weil sie wesentliche geographische Erkenntnisse vermitteln. Daneben muß die Verbundenheit des Heimatkreises mit den Nachbargebieten für die Umgrenzung bestimmend sein.

Die Karten sollen grundsätzlich die Oberflächenformen zur Darstellung bringen. Die mehr oder minder stark zu betonende Darstellung des kulturgeographischen Landschaftsbildes ist von der Wesensart der Landschaft abhängig. Zu fordern ist

<sup>11)</sup> Vgl. dazu Geogr. Anz., 15. Jahrg., 1914, S. 175 f.

für die Kreiskarten eine kartographische Darstellungsform, die generalisiert und sich bereits der kartographischen Methoden der Wandkarten kleineren Maßstabes und der Atlaskarte bedient.

Überarbeitete Vergrößerungen der amtlichen Karten 1:25 000 bis 1:200 000 können über den Maßstab 1:10 000 hinaus diese Forderung nicht erfüllen.

Klarheit des Kartenbildes ist für alle Wandkarten in gleicher Weise anzustreben.

b) Studienrat Dr. E. Blume-Magdeburg zeigt, wie er das Problem für Magdeburg gelöst hat unter gleichzeitiger Betonung, daß eben jede Heimatkarte entsprechend der Eigenart des Gebietes zu bearbeiten ist, eine Norm schlechthin ist unmöglich. Er ließ drei Karten von der Reichskartenstelle herstellen, und zwar: 1. eine Heimatwandkarte „Magdeburg und Umgebung“ aus 4×4 Meßtischblättern zur Erfassung der wichtigsten geographischen Tatsachen im Heimatgebiet; diese Karte soll einen Überblick vermitteln und ist nicht auf Einzelheiten eingestellt. 2. Heimatwandkarte „Elbetal und Börde“. Sie gibt einen kleinen Ausschnitt der ersten Karte in der Vergrößerung 1:1500. Diese Karte hat den Zweck, die Schüler in das Lesen des Meßtischblattes einzuführen. 3. Schülerhandkarte 1:25 000, die genau das Gebiet der zweiten Karte umfaßt. Die Karte ist in Schwarz-Weiß, Flüsse blau, außerdem sind ihr auf dem unteren Rand die Signaturen der Meßtischblätter, die sonst nur als Sonderdruck erhältlich, aufgedruckt.

Die Karten 1 und 2 sind einheitlich in der Farbgebung. Eine Schwarzweißkarte ist als Wandkarte unmöglich, durch Farben muß sie erst leserlich gemacht werden. Dabei ist zu beachten, daß sie auf Fernwirkung eingestellt sein muß und außerdem geographisch orientiert ist. Die Farben und ihre Abtönungen müssen kräftig sein. Neben Schwarz und Blau wurde Karmin, Braun und Grün verwendet. Die Karten sind eine Vereinigung von Höhengichten- und Kulturenkarte; dadurch wird das Nebeneinander, das bei zwei getrennten Karten erzeugt wird, gewandelt in ein Hintereinander.

Für die Siedlungen wurde Karmin genommen, dunkel für den Kern, heller für die äußeren Teile; dadurch wurde erreicht, daß das Wachstum und seine Richtung klar hervortritt. Für die Höhengichten wurde Braun gewählt, und zwar in fünf Abstufungen für Höhenunterschiede von je 20 m von + 40 m bis + 140 m. Die Farbe Braun bildet den Untergrund der Karte. Jede Gegend verlangt natürlich eine andere Abstufung dieser Farbe. Die Kulturkarte — Grün — ist auf die Höhengichtenkarte gelegt. Flächenhafte Darstellung war natürlich nicht möglich, deshalb wurde für den Wald das Raster gewählt, durch das das Braun der Höhengichten hindurchschimmert. Für die Kulturen wurden gewählt: Gelbgrün — Wiese, Hellgrün — Laubwald, Blaugrün — Nadelwald, Dunkelolivgrün — Mischwald, Dunkelgrün — Park. Die Äcker wurden durch eine negative Behandlung herausgehoben; sie nehmen für die Magdeburger Gegend eine überragende Stellung ein, sie sind selbstverständlich für das Kind, deshalb sind sie weiß gelassen worden. Landstraßen und Eisenbahnen sind aus didaktischen Gründen nicht farbig behandelt, da sie in einem so übersichtlichen Gelände auch im Schwarzdruck gut zu erkennen sind.

c) Oberregierungsrat v. Loeschebrand-Berlin zeigte zunächst, daß zwischen der Natur und der kleinmaßstäblichen Schulwandkarte eine Lücke klappte, die man von zwei Seiten ausfüllen könne. Einmal kann man von der Natur selbst ausgehen und auf dem Wege über Skizzen und Pläne ganz großen Maßstabes allmählich zur eigentlichen Karte überleiten; man kann aber auch von der gebräuchlichen Schulwandkarte ausgehen. Die beiden Wege werden sich an irgendeinem Punkt berühren; hier entsteht eine Bruchstelle, die überwunden werden muß.

Auf dem Wege von der Natur zur kleinmaßstäblichen Karte steht die „Heimatwandkarte“, die sich eng an die Natur anschließen muß. An einzelnen Beispielen wird gezeigt, daß als Grundlage für eine solche Karte nur das Meßtischblatt in Frage kommen kann. Je nach den örtlichen Verhältnissen kommen Vergrößerungen zwischen 1:25 000 und 1:10 000 in Betracht. Die Vergrößerungen sollen im einfachen Schwarzweißdruck geliefert werden, die Schule muß sie farbig ausgestalten. Die farbige Ausgestaltung kann sich in zwei Richtungen bewegen: a) Kulturkarte und b) Höhengichtenkarte. Eine Vereinigung beider ist nicht zu empfehlen.

Im Gegensatz zu Otto zeigt der Referent an der Hand eines praktischen Beispiels

(Weserdurchbruch durch das Wesergebirge), daß ein Meßtischblatt im Originalmaßstab 1:25 000 oder noch besser vier sorgfältig ausgewählte benachbarte Meßtischblätter farbig angelegt sehr wohl geeignet sind, ein brauchbares Bindeglied zwischen Heimatkarte und Schulwandkarte kleineren Maßstabes zu sein.

Die farbige Ausgestaltung solcher Karten in der Schule selbst ist, wie Erfahrungen gezeigt haben, nicht übermäßig schwierig. Die Reichskartenstelle liefert alte, aus dem Verkehr zurückgezogene Meßtischblätter unentgeltlich. Die ersten Versuche mit farbiger Ausgestaltung werden zweckmäßig auf diesen Blättern gemacht.

Die Preise von solchen Heimatwandkarten können nur von Fall zu Fall mitgeteilt werden. Sie richten sich nach Format, Auflage und Zahl der Farben. Am billigsten ist die Beschaffung der schwarzen Meßtischblätter und ihre farbige Ausgestaltung durch die Schule selbst.

d) Kartograph P. Diercke-Braunschweig betont in seinen einleitenden Worten, daß oft verfehlt Heimatkarten nicht den ausführenden kartographischen Anstalten oder deren Leiter zur Last gelegt werden dürften, sondern den Auftraggebern. Die beste neuere Zusammenfassung über die Herstellung der Heimatkarte gibt G. Schulze<sup>12)</sup>. Bei der Begrenzung sind die natürlichen Landschaften des darzustellenden Gebietes in erster Linie zu berücksichtigen, nicht Verwaltungsgrenzen. Die Wahl des Maßstabes richtet sich nach der Größe des darzustellenden Gebietes, nach dem Grad der beabsichtigten Generalisierung und der Fülle des kulturgeographischen Stoffes, die meist von der Dichte der Besiedlung abhängig ist.

Der Zweck der Heimatkarte kann sein: 1. Einführung in die Heimatkunde und zugleich in die Kartendarstellung und 2. Vertiefung. Meistens wird es sich darum handeln, aus Mangel an Mitteln beide Zwecke auf einer Karte zu erreichen zu suchen.

Für die Ausführung der Karte ist maßgebend, daß sie die erste kartographische Darstellung der Heimat für das Kind ist, sie muß daher von bleibendem Eindruck sein. Klare Veranschaulichung der großen geographischen Züge des Heimatgebietes ist die erste Forderung an eine solche Karte. Dazu muß kommen, daß die Karte harmonisch wirkt, d. h. Flußnetz, Gelände und Höhenlage, Siedlungen und Verkehrslinien müssen in dem Verhältnis und in der Blickwirkung zur Darstellung kommen, die sie für die gesamte Landschaft haben. Dasselbe gilt für die Beschriftung.

Alle Elemente müssen sich auf der Heimatkarte eine starke Generalisierung gefallen lassen, dazu gehören auch die Höhenlinien. Schwierigkeiten bieten besonders die Darstellung der Bodenformen und ihrer Höhenlage einerseits und der Pflanzenbedeckung bzw. Vegetationsarten andererseits.

Neben den Erscheinungen der Landschaft muß natürlich die gute Heimatkarte auch wichtige Einzelheiten aus der Vorgeschichte, Geschichte, wirtschaftlichen Verhältnissen usw. bringen, aber diese dürfen nicht zu einer Verdunkelung des Kartenbildes führen.

Der Wunsch, durch photographische Verkleinerung einer Wandkarte eine Handkarte unter Ersparnis einer besonderen Zeichnung zu erhalten, ist selten befriedigend zu erfüllen. Dasselbe gilt auch umgekehrt, auch aus einer photographischen Vergrößerung des Meßtischblattes und der Reichskarte kann man keine Schulwandkarte schaffen. Gesamteindruck und innere Struktur einer Karte erleiden sowohl bei der Verkleinerung als auch bei der Vergrößerung durch photographische Methoden Schädigungen.

Für die technische Herstellung einer Heimatwandkarte ist eine Zeichnung von seiten eines Lehrers nicht erforderlich, weil diese Zeichnungen trotz großer Mühe und Zeit selten als Vorlage für die kartographische Ausführung dienen können. Für den Preis einer Heimatkarte ist die Höhe der Auflage entscheidend. Bei einer festen Bestellung von hundert Stücken beträgt der Preis einer Heimatwandkarte mittlerer Größe etwa 50 bis 60 RM. Bei einer geringeren Auflage erhöht sich natürlich der Preis wesentlich, so daß dann kleinere Karten von der Größe 150 cm × 150 cm bis zu 75 RM. kosten.

An die Tagung schloß sich eine dreitägige wissenschaftliche Exkursion unter Führung von Oberstudienrat Dr. E. Kaiser-Hildburghausen an, über die bereits H. Lautensach und H. Wildfeuer (Geogr. Anz. 1928, H. 8, S. 262 ff.) berichtet haben.

<sup>12)</sup> Die heimatkundliche Wandkarte in H. Praesent: Beiträge zur deutschen Kartographie, Leipzig 1927, S. 149—160.

## DIE GEOGRAPHIE AN DEN NEUEN ÖSTERREICHISCHEN MITTELSCHULEN

Von  
HERMANN STIPEK

Eine Erörterung der neuen Lehrpläne für die Geographie setzt die Kenntnis der Neugestaltung der österreichischen Mittelschulen voraus. Es ist daher nötig, diese vorerst kurz zu skizzieren. Bis zum Vorjahre bestanden die alten Schultypen der Vorkriegszeit weiter, doch brachten die Jahre seit dem Ende des Weltkrieges mannigfache Reformversuche, unter denen die mit der Allgemeinen Mittelschule, mit der Deutschen Mittelschule und mit allgemein bildenden Oberschulen besonders hervorzuheben sind. Das Mittelschulgesetz vom 2. August 1927 machte diesem Versuchsstadium ein Ende. Es hält an den festen Schulformen sowie an den Vollanstalten fest. Diese sind Gymnasien, Realgymnasien, Realschulen und Frauenoberschulen und gliedern sich in vierjährige Unterstufen und vierjährige Oberstufen. Die Studiendauer ist daher an allen Mittelschultypen gleich. Da aber gleichzeitig die Grundschule von fünf auf vier Jahre reduziert wurde und von der früher bereits bestandenen Möglichkeit des Übertrittes in die Mittelschule schon von der vierten Grundschulklasse aus immer nur ein kleiner Prozentsatz der Schüler Gebrauch gemacht hatte, ergibt sich für die Mehrzahl der Schüler eine Kürzung der gesamten Schulzeit bis zur Erlangung der Hochschulreife von 13 auf 12 Jahre beim Besuche eines Gymnasiums oder Realgymnasiums. Beim Besuche einer Realschule bleibt diese Schulzeit so wie bisher 12 Jahre. Es fällt daher der in der kürzeren Dauer der Realschule gelegene bisherige Anreiz zur Wahl dieser Schulform, der bei einem Teile der Realschüler sicher vorhanden war, weg, was sich in der Zukunft in der Schülerzahl dieser Anstalten auswirken muß. Das neue Mittelschulgesetz hält ferner daran fest, daß die Mittelschulen Ausleseschulen sind, so daß der Eintritt in die erste Klasse die Ablegung einer Aufnahmeprüfung erfordert. Von der besonderen Aufgaben der Mädchenerziehung dienenden Frauenoberschule kann hier abgesehen werden. Sämtliche Mittelschulen sind in der ersten Klasse völlig gleich. Mit der zweiten Klasse setzt die Differenzierung der Schulen nach der Fremdsprache ein, so daß die Gymnasien und die Realgymnasien mit Latein, beziehungsweise die Realschulen und die Realgymnasien mit einer modernen Fremdsprache einander in der zweiten und dritten Klasse völlig gleichen. Erst in der vierten Klasse trennt sich das Gymnasium durch Einsetzen des Griechischen vom Realgymnasium völlig ab, während die Realschulen sich von den Realgymnasien mit gründständiger moderner Fremdsprache erst in der fünften Klasse scharf sondern.

Gleichzeitig mit dem Inkrafttreten des Mittelschulgesetzes erfolgte eine Umwandlung der Pflichtschule derart, daß an die vierjährige Grundschule die vierjährige, an die Stelle der früheren Bürgerschule tretende, Hauptschule anschließt. Von den Versuchen mit der Allgemeinen Mittelschule wurde für die Hauptschule die Führung in zwei Klassenzügen übernommen, „die sich, entsprechend der Begabung der Schüler, durch den Umfang des zu vermittelnden Lehr-gutes und durch den Lehrvorgang voneinander unterscheiden“. Für die Beurteilung der neuen Mittelschullehrpläne ist die Hauptschule deshalb von Bedeutung, weil Schüler der Hauptschule ohne Aufnahmeprüfung in die nächsthöhere Klasse der Mittelschule übertreten können. Die Voraussetzungen hiezu sind ein Jahreszeugnis über den ersten Klassenzug (für begabtere Schüler) mit mindestens gutem Gesamterfolg und der erfolgreiche Besuch des nichtverbindlichen fremdsprachigen Unterrichtes in der Hauptschule. Für Schüler von Hauptschulen, die wegen zu geringer Schülerzahl oder aus anderen Gründen nicht in zwei Klassenzügen geführt werden können, wird die Übertrittsmöglichkeit in die Mittelschule durch die Feststellung besonderer Leistungsfähigkeit seitens der Lehrerkonferenz der Hauptschule geschaffen.

Eine eingehendere Besprechung der neuen Schulorganisation in einer geographischen Fachzeitschrift erscheint untunlich, so daß nur das Wichtigste hervorgehoben werden konnte. Eine Erörterung der Lehrpläne für Geographie dagegen erfordert die Vertrautheit mit den Einzelheiten, weshalb die Lehrpläne im folgenden ungekürzt zum Abdrucke gelangen. Einleitend sei besonders hervorgehoben, daß, der Stellung der Geographie unter den Lehrgegenständen der Mittelschule entsprechend, die Lehrpläne für alle Schulformen gleich sind.

Die Lehrpläne für Geographie vom 1. Juni 1928 lauten:

*Unterstufe.* Lehrziel: Kenntnis Österreichs und der übrigen deutschen Siedlungsgebiete in Europa in erdkundlicher Hinsicht. Übersichtliche Kenntnis des außerdeutschen Europa

und der außereuropäischen Erdteile nach ihrer natürlichen Beschaffenheit, nach Bevölkerung und Staaten. Verständnis der Landkarte; Fähigkeit, Spezialkarten zu lesen und im Gelände zu benützen. Die grundlegenden Kenntnisse von der Gestalt und Größe der Erde und von den scheinbaren und wirklichen Bewegungen der Erde und der Himmelskörper.

1. Klasse (wöchentlich zwei Stunden): Im Anschluß an die in der Volksschule erworbenen erdkundlichen Kenntnisse Behandlung des Heimatlandes und Überblick über die Republik Österreich: die Grundzüge ihrer Landschaften (Oberflächengestaltung, Gewässer, Klima, Bodenbedeckung), die Verkehrs- und Siedlungsverhältnisse, die wirtschaftliche Tätigkeit ihrer Bewohner und deren Sprache, Tracht u. dgl. Anschließend an diesen Lehrstoff Festigung und Vermehrung der bereits erworbenen geographischen Grundbegriffe. Übungen im Lesen der Landkarten, insbesondere der Heimatkarten großen Maßstabes. Vergleichen der Karte mit der Wirklichkeit und der Karten verschiedenen Maßstabes untereinander; Messen auf der Karte. Versuche im Zeichnen von Kartenskizzen, Profilen u. dgl. Von Österreich ausgehend Übersicht über Europa, die außereuropäischen Erdteile und die Weltmeere auf Grund der Atlaskarten unter Beschränkung auf die geographischen Großformen und ohne Eingehen auf die besondere Länderkunde, jedoch mit übersichtlicher Besprechung der Staaten und ihrer bedeutendsten Städte; Verteilung der großen Menschenrassen. Die kugelförmige Gestalt der Erde und ihre Darstellung durch den Globus. Beobachtung der Erscheinungen am heimatlichen Himmel, der Witterungserscheinungen und des Tier- und Pflanzenlebens während des Jahreslaufes; Aufzeichnung der Beobachtungen.

2. Klasse (wöchentlich zwei Stunden): Länder- und Völkerkunde von Asien, Afrika und Südeuropa mit besonderer Rücksicht auf die Mittelmeerländer. Das Gradnetz (geogr. Länge und geogr. Breite) als Hilfsmittel der Ortsbestimmung und des Kartenlesens. Wiederholung über die Sonnenbahnen am heimatlichen Himmel. Die Sonnenbahnen am Äquator und in der heißen Zone, an den Polen und in den Polargebieten (ohne zeichnerische Ableitung). Die Bedeutung des Sonnenstandes für Klima, Pflanzenleben und Tierwelt. Geographische Länge und Ortszeit. Verwendung von Heimatkarten großen Maßstabes, besonders von Spezialkarten, bei Wanderungen und Lehrausgängen. Übungen im Zeichnen von Kartenskizzen.

3. Klasse (wöchentlich zwei Stunden): Länder- und Völkerkunde Europas, soweit sie in der zweiten Klasse noch nicht behandelt wurde, jedoch mit Ausnahme von Österreich und dem Deutschen Reiche; ferner Länder- und Völkerkunde von Amerika, Australien, Ozeanien und den Polargebieten. Zusammenfassende Wiederholung über die Sonnenbahnen in verschiedenen Breiten; Abhängigkeit des Klimas auch von anderen Bedingungen als dem Sonnenstand. Die Achsendrechung der Erde und ihr Umlauf um die Sonne, Entstehung der Jahreszeiten. Umlauf des Mondes um die Erde, die Lichtgestalten des Mondes. Sonnen- und Mondfinsternisse. Fortgesetzte Übungen im praktischen Kartenlesen und im Zeichnen von Skizzen.

4. Klasse (wöchentlich zwei Stunden): Eingehendere Länderkunde Österreichs und des Deutschen Reiches mit besonderer Berücksichtigung des Wirtschaftslebens. Das Auslandsdeutschum. Überblick über die Erdteile und Weltmeere sowie über die Völker und Staaten der Erde. Die Aufteilung der Erde unter die Weltmächte; die Stellung Österreichs und des Deutschen Reiches im Weltverkehr und in der Weltwirtschaft. Die Erde als Weltkörper; ihre Stellung im Sonnensystem (Sonne, die acht großen Planeten, Kometen und Meteore), der Fixsternhimmel. Einiges vom Kalender (astronomisches Jahr und bürgerliches Jahr; Julianischer und Gregorianischer Kalender u. dgl.). Fortgesetzte Übungen im Kartenlesen und im Zeichnen geographischer Skizzen.

Den Lehrplänen der Unterstufe sind folgende „Bemerkungen“ beigegeben: Bei der Lehrstoffverteilung im einzelnen wird auf die Wechselbeziehung zwischen der Erdkunde und den übrigen Fächern, vor allem zwischen Erdkunde und Geschichte sowie Erdkunde und Naturgeschichte, Bedacht zu nehmen sein. Die Behandlung der Länderkunde in der zweiten und dritten Klasse soll den Gebieten besondere Aufmerksamkeit widmen, die mit Österreich und Deutschland in kultureller oder wirtschaftlicher Beziehung stehen oder die in der Weltwirtschaft eine bedeutende Rolle spielen. Die erdkundlichen Grundbegriffe sind nicht in einer systematischen Anordnung, sondern immer dann zu vermitteln, wenn das zur Behandlung stehende Gebiet zur Erfassung einer geographischen Grundform sich besonders eignet. Es ist aber geboten, von Zeit zu Zeit die gewonnenen Grundbegriffe in sachgemäßen Gruppen zusammenzufassen. Die Behandlung der Stoffe aus der astronomischen Geographie ist teils auf Beobachtung, teils auf andere ausreichende Veranschaulichung zu gründen. Die Stoffauswahl wird

sorgfältig auf die Fassungskraft der Schüler Bedacht nehmen und den Stoff in möglichst engen Grenzen halten. Die Lehrausgänge im erdkundlichen Unterricht sind planmäßig in den Gang des Unterrichtes einzubauen, gründlich vorzubereiten und reichlich auszuwerten. Sie werden anfangs vor allem der Gewinnung typischer geographischer Anschauungen und der Einführung in das Verständnis der Karte zu dienen haben, später fortschreitend — neben fortgesetzten Übungen im Kartenlesen — auch der Auffassung charakteristischer Landschafts- und Wirtschaftsformen. Neben den Lehrausgängen und den Karten sind Bilder (auch Lichtbilder) auf allen Stufen in möglichst reichem Maße zur Veranschaulichung zu verwenden.

*Oberstufe.* Lehrziel: Eingehendere Kenntnis der Länderkunde der politisch und wirtschaftlich wichtigsten Länder Europas und der übrigen Erdteile unter stärkerer Betonung des ursächlichen Zusammenhanges der geographischen Erscheinungen. Einblick in den Einfluß geographischer Tatsachen auf die Kultur und die Geschichte der Menschen. Überblick über die Weltwirtschaft und Weltpolitik von geographischen Gesichtspunkten aus.

5. Klasse (wöchentlich zwei Stunden): Einleitung (die ersten zwei bis drei Monate des Schuljahres): Die Haupttatsachen der physischen Geographie nach ihren Ursachen und ihrem Einfluß auf Landschaft und Wirtschaft; im Anschluß daran wiederholender Überblick über die Erdteile und Meere im allgemeinen. Länderkunde der weltwirtschaftlich und politisch wichtigsten außereuropäischen Länder.

6. Klasse (wöchentlich eine Stunde): Länderkunde der wichtigeren außerdeutschen Staaten Europas (hier ist bei Rußland auch Russisch-Asien zu behandeln).

7. Klasse (wöchentlich eine Stunde): Länderkunde des Deutschen Reiches und Österreichs. Das Auslanddeutschum.

8. Klasse (wöchentlich zwei Stunden im zweiten Halbjahr): Mensch und Erde: Ausbreitung und Verteilung der Menschheit auf der Erdoberfläche; Bevölkerungsdichte, Bevölkerungsbewegung. Gliederung und räumliche Verteilung der Menschheit nach Rassen und Völkern, Sprachen, Kulturen und Religionen. Die Grundtatsachen der Siedlungsgeographie, der Wirtschafts- und Verkehrsgeographie. Grundfragen der Staatengeographie: Staat und Boden; Arten der Staaten nach ihrer wirtschaftlichen Eigenart; Abhängigkeit des Grenzverlaufes, der Grenzveränderungen und der wechselseitigen Beziehungen der Staaten von geographischen Bedingungen.

Zu den gesteckten Lehrzielen erübrigt sich wohl jede weitere Bemerkung, es sei denn, daß wir besonders auf die Einbeziehung der Weltpolitik hinweisen. Hinsichtlich des Stundenausmaßes ist festzustellen, daß die seitens der Hochschul- und Mittelschullehrer der Geographie immer wieder erhobene Forderung der durchgehenden Zweistündigkeit auf der Oberstufe nicht erfüllt wurde. Immerhin ist man diesem Ziele, das nach wie vor trotz der vor allem von philologischer Seite ausgehenden Widerstände angestrebt werden muß, wenigstens etwas näher gekommen, indem an die Stelle der insgesamt drei Wochenstunden der bisherigen Oberstufen nun fünf Wochenstunden treten. Leider war es den österreichischen Schulgeographen nicht möglich, wenigstens die Kontinuität des Geographieunterrichtes unter vorläufiger Abfindung mit der geringen Stundenzahl zu erreichen, so daß die Geographie im ersten Halbjahr der achten Klasse ganz aussetzt. Das zweite Halbjahr kann nicht die gleiche Bedeutung wie das erste haben, da nicht nur die Unterbrechung zwischen der Darbietung des länderkundlichen Stoffes und der der allgemeinen Anthropogeographie schädlich wirkt, sondern auch deshalb, weil das zweite Halbjahr infolge der Abhaltung der Reifeprüfungen kürzer ist und überdies das Interesse in dieser Zeit bereits einseitig auf die für die Reifeprüfung gewählten Wahlfächer (hierüber vgl. weiter unten) eingestellt ist. Ein ganz besonders hervorzuhebender Vorteil der neuen Lehrpläne liegt in der Trennung der Geographie von der Geschichte auf der Oberstufe. Früher wiesen diese beiden Gegenstände, in der Hand eines Lehrers vereinigt, in der Oberstufe eine gemeinschaftliche Klassifikation auf. Dies konnte sich in der Praxis derart auswirken, daß ein ungünstiger Erfolg in Geographie durch einen günstigen in Geschichte, bzw. umgekehrt, ausgeglichen wurde.

Manches in den neuen Lehrplänen wird einmütigen Beifall finden, so die zwar selbstverständliche aber doch besonders zu betonende Zusammenfassung des Deutschen Reiches und Österreichs in der Länderkunde und die besondere Berücksichtigung des Auslanddeutschums. Die Erzielung des in den alten Schulen allzu vernachlässigten Kartenverständnisses nimmt den gebührenden Raum ein. In der ersten Klasse wird wohl der Schwerpunkt des länderkundlichen Unterrichtes auf der Erwerbung geographischer Grundbegriffe, nach arbeits-

unterrichtlichen Grundsätzen bei der Behandlung der engeren Heimat gewonnen, liegen. Für die Besprechung der Volkstrachten wird der Geschichtsunterricht in der „geschichtlichen Vorschulung“ die nötige Vorarbeit zu leisten haben. Die für die erste Klasse verlangte Übersicht über die gesamte Erdoberfläche, bei der auch die Staaten und bedeutendsten Städte zu bringen sind, bedeutet eine starke Belastung dieser Klasse um so mehr, als dieser Teil des Unterrichtes in der Praxis meist nur auf ein Memorieren von Namen hinauslaufen wird. Aus dem übrigen Lehrstoff der Unterstufe sei die Aufteilung der mathematischen Geographie hervorgehoben; schon die erste Klasse setzt mit dem Globus ein. Dieses Vorwärtsrücken der mathematischen Geographie gegenüber den Versuchslehrplänen der Deutschen Mittelschule ist vor allem durch die Verschiebung der Länderkunde von Asien und Afrika aus der vierten in die zweite Klasse bedingt. Diese Verschiebung der Länderkunde nach vorn ermöglicht wieder eine eingehendere Länderkunde Österreichs und des Deutschen Reiches in der vierten Klasse. Es war ein empfindlicher Mangel der Versuchslehrpläne, daß die Länderkunde Österreichs nur in der zweiten Klasse erschien. In dieser Klasse konnten weder ein entsprechendes Verständnis der Schüler, noch die nötigen Vorkenntnisse aus den anderen Gegenständen vorausgesetzt werden, so daß gerade die eigene Heimat etwas stiefmütterlich behandelt wurde. Auch war es dem Geographen nicht möglich gewesen, als Abschluß des Unterrichtes auf der Unterstufe mit der Behandlung Österreichs ein Beispiel einer tiefer gehenden landeskundlichen Betrachtung zu bieten. Der Grundsatz des Ausgehens von der Heimat ist ja durch den neuen Lehrplan der ersten Klasse ohnehin gewahrt. Hervorgehoben muß ferner werden, daß neben der Länderkunde die Völkerkunde ausdrücklich genannt ist. Wenn auch viele Schulgeographen schon bisher Länder- und Völkerkunde zu einer Einheit verschmolzen, gibt es doch vielleicht ebenso viele, die die Geographie als Lehrgegenstand der Mittelschule so eng begrenzen, wie es für die Geographie als akademische Fachwissenschaft nötig ist. Diese Gruppe von Schulgeographen wird zur Einsicht kommen müssen, daß die Mittelschulgeographie nicht einfach ein Auszug aus der Hochschulgeographie ist, sondern sich den allgemein bildenden Aufgaben der Mittelschule unterordnen muß. Andererseits sind in den letzten Jahren Bestrebungen zu verzeichnen, die die Völkerkunde zu einem selbständigen Gegenstande machen wollen, für den der Lehrer eine eigene Lehrbefähigung zu erwerben hätte und für den besondere Lehrbücher sowie Klassenlektüre geschaffen werden sollten<sup>1)</sup>. Demgegenüber ist festzustellen, daß alles, was aus dem Stoffgebiete der Völkerkunde in erzieherischer Hinsicht für den Mittelschulunterricht wertvoll oder für die Allgemeinbildung nötig ist, im Rahmen der Lehrgegenstände Geographie und Geschichte gebracht werden kann. Im übrigen können wir diesen Bestrebungen mit den Worten der neuen österreichischen Lehrpläne entgegen:

„Jeder Enzyklopädismus, der möglichst viele Wissenschaften berücksichtigen und, von spezialistisch geschulten Fachmännern vertreten, von jeder Wissenschaft den Schülern möglichst viel (alles „Wichtigste“) vermitteln will, sprengt unfehlbar den Rahmen unserer Schulen oder erstickt durch seinen didaktischen Materialismus ihre bildende Kraft.“

Die „Bemerkungen“ zu den Lehrplänen können auf allgemeine Zustimmung rechnen, nur wäre zu sagen, daß wir Lichtbilder nicht nur „auch“, sondern ganz besonders zur Veranschaulichung verwendet sehen möchten. Ein moderner geographischer Arbeitsunterricht ist undenkbar ohne das auf die Leinwand projizierte, für die ganze Klasse gleichzeitig sichtbare und von ihr zu besprechende Bild. Eine Voraussetzung hierfür ist, daß ein Epidiaskop während des gesamten Unterrichtes ständig zur Verfügung steht. Praktisch durchführbar ist diese Forderung aber nur dann, wenn für den Geographieunterricht ein eigenes Lehrzimmer bestimmt wird, in dem Apparat und Bildmaterial zwanglos im Verlaufe des Unterrichtes verwendet werden können. Leider ist dieses Ideal der Führung des geographischen Unterrichtes bisher nur in wenigen Fällen verwirklicht. Daß auch eine entsprechende Dotation der geographischen Lehrmittelsammlungen zur Ergänzung des Bildmaterials nötig ist, ist wohl selbstverständlich. Wenigstens in den „Bemerkungen“ hätten wir auch gerne die Worte wiedergefunden, die der neue Lehrplan für Naturgeschichte bei der Festsetzung des Lehrzieles gebraucht: „Weckung des Sinnes für Naturbetrachtung und Naturbeobachtung, für das Erfassen der Zusammenhänge in der Natur und für die Ziele des Naturschutzes.“ Der Geograph kommt ja wiederholt (in der Heimatkunde, bei der Besprechung der Naturschutzgebiete, in einzelnen Teilgebieten der

<sup>1)</sup> So Karl Lang: Völker- und Kulturkunde in der Schule (Sitzungsber. der Anthropolog. Gesellschaft in Wien, 1926/27, S. 114).

physischen Geographie und der Siedlungsgeographie) in die Lage, für die Ziele des Naturschutzes zu wirken. Eine Hervorhebung dieses Umstandes, dessen sich nicht alle Schulgeographen bewußt sind, wäre nur von Vorteil gewesen.

In den Lehrplänen der Oberstufe sind aus der bisher zu Beginn der fünften Klasse üblich gewesenen kurzen Einführung in die Geologie die Haupttatsachen der physischen Geographie geworden. Diesen Lehrstoff würde der Geograph wohl lieber mit dem Stoffe der achten Klasse zu einer allgemeinen Geographie zusammengefaßt sehen, vorausgesetzt natürlich, daß das erste Halbjahr der achten Klasse hierfür zur Verfügung stünde. In der achten Klasse ist die Gliederung und räumliche Verteilung der Menschheit auch nach Kulturen zu bringen. Wenn es auch wärmstens zu begrüßen ist, daß dem Lehrer im Rahmen der Lehrpläne möglichst Freiheit gelassen wird, wäre doch in diesem Punkte eine Interpretation erwünscht gewesen. Hier könnte die Behandlung, der wissenschaftlichen Einstellung des einzelnen Lehrers entsprechend, ganz verschieden ausfallen. Es ist denkbar, daß hier eine Behandlung der Wirtschaftsformen im Sinne Ed. Hahns, der Wirtschaftsstufen E. Friedrichs, der Kulturreiche K. Sappers oder der Kulturkreise nach F. Gräbner, B. Ankermann, W. Foy und W. Schmidt versucht wird. Die Kulturkreislehre, der Behandlung der Kulturen zugrunde zu legen, ist, abgesehen von ihrer tief gehenden ethnologischen Fundierung, schon deshalb nicht möglich, weil der Unterricht die Darstellung der Hochkulturen in den Vordergrund zu rücken haben wird. Die Wirtschaftsstufen E. Friedrichs sind eben Wirtschaftsstufen und im Zusammenhang mit unseren Lehrplänen zur Beurteilung der Kulturen kaum verwendbar. Bei unserer Interpretation des Lehrplanes könnten daher nur die Kulturreiche K. Sappers<sup>2)</sup> dem Unterrichte zugrunde gelegt werden, während die Wirtschaftsformen Ed. Hahns dem wirtschaftsgeographischen Lehrstoff eingegliedert werden müßten.

Der Lehrplan der Frauenoberschule ist wörtlich gleichlautend dem der übrigen Mittelschulen, nur ist die Stoffverteilung insofern eine andere, als die sechste Klasse, zweistündig geführt, den Stoff der sechsten und siebenten Klasse der anderen Schulformen zusammenfaßt. Die Unterbrechung des Geographieunterrichtes umfaßt hier also drei Halbjahre. Bei der oben geschilderten Übertrittsmöglichkeit von der Hauptschule an die Mittelschule interessiert natürlich auch der Lehrplan dieser Schulgattung. Er ist dem der Unterstufe der Mittelschulen völlig gleichlautend, dagegen steht nur eine geringere Zahl von Wochenstunden zur Verfügung, indem die zweite und dritte Klasse im zweiten Halbjahr nur einstündig geführt werden. Von den acht Wochenstunden der Untermittelschule fällt daher bei gleichem Lehrziel und gleichem Lehrstoff eine Wochenstunde weg.

Erwähnt sei, daß auch die neuen Lehrpläne nichtverbindliche geographische Schülerübungen allerdings nur mehr auf der Oberstufe ermöglichen, doch wird von dieser Möglichkeit bisher seitens der Lehrer noch immer nicht überall Gebrauch gemacht; unter den Schülern besteht an den Anstalten, wo diese Übungen eingeführt sind, großes Interesse hierfür. Die Gestaltung dieser Übungen ist völlig dem Lehrer überlassen; ein näheres Eingehen auf sie im Rahmen dieses Referates erscheint jedoch untunlich. Um die derzeitige Stellung der Geographie an den österreichischen Mittelschulen vollständig zu würdigen, muß auch auf die jetzt geltende Reifeprüfungsvorschrift vom Jahre 1924 eingegangen werden. Der Abiturient hat außer den allgemein obligaten Klausurarbeiten in den Sprachen und in Mathematik (an den Realschulen auch in darstellender Geometrie) noch eine Hausarbeit aus einem frei gewählten Gegenstande zu liefern. Dieser Gegenstand und ein zweiter, der anderen Gruppe von Gegenständen (realistische bzw. humanistische Gruppe) angehöriger, gleichfalls frei gewählter Gegenstand sind überdies Fächer der mündlichen Reifeprüfung. Geographie tritt verhältnismäßig häufig sowohl als erstes Wahlfach (mit Hausarbeit) wie auch als zweites Wahlfach bei der Reifeprüfung auf. Bei richtiger Zielstellung ist die Hausarbeit gerade aus Geographie tatsächlich ein vorzügliches „Mittel des Reifmachens“. Als allzu weitgehende und daher auch von den amtlichen Vorschriften bekämpfte Zielstellung werden wir es aber bezeichnen müssen, wenn wir unter den geographischen Hausarbeiten der letzten Jahre Themen finden wie „Das Bauernhaus in Niederösterreich“, „Die Morphologie des Wiener Waldes“ oder „Die Feuerbereitung bei den Naturvölkern“. Derartige Themen führen zu dem Gegenteil der beabsichtigten Wirkung, zur gedankenlosen Wiedergabe fremder Meinungen. Als Folge derartiger Zielstellungen macht sich auch ein von den Unterrichtsbehörden in den bisherigen

<sup>2)</sup> Allgemeine Wirtschafts- und Verkehrsgeographie, Leipzig 1925, S. 102 ff.

Erlässen keineswegs gewünschter und der wirklichen wissenschaftlichen Arbeit sehr nachteiliger Ansturm der Abiturienten auf die wissenschaftlichen Bibliotheken bemerkbar.

Zum Abschlusse sei die neue Prüfungsvorschrift für das Lehramt an Mittelschulen vom 17. März 1928 kurz besprochen. Aus der alten Prüfungsvorschrift blieb beibehalten die Fachgruppe Geographie und Geschichte als Hauptfächer (Lehrbefähigung auch für die Oberstufe), in der Fachgruppe Geographie-Naturgeschichte erscheint dagegen Geographie nur mehr als Nebenfach (Lehrbefähigung nur für die Unterstufe) neben Naturgeschichte als Hauptfach. Neu sind die Kombinationen von Geographie als Hauptfach mit Deutsch oder einer lebenden Fremdsprache (die Lehrgegenstand an österreichischen Mittelschulen ist) als Hauptfach und mit Turnen als Hauptfach. Beseitigt ist die frühere Bindung der Lehramtsprüfung aus Geschichte an die aus Geographie zumindest als Nebenfach. Abgesehen von den allgemeinen, für alle Fächer gleichen Zulassungsbedingungen, wird vom Lehramtsanwärter für Geographie außer Kolloquienzeugnissen über die besondere Unterrichtslehre der Geographie der Nachweis der Teilnahme an geographischen Exkursionen gefordert. Überdies ist der Besuch von geographischen Anfängerübungen und des geographischen Seminars nachzuweisen, und zwar von Anwärtern für Geographie als Hauptfach durch je zwei Semester, von solchen für Geographie als Nebenfach durch je ein Semester. Die bei der Lehramtsprüfung gestellten Anforderungen lauten:

Als Hauptfach: „Sichere Kenntnis der allgemeinen mathematischen, astronomischen, physischen, politischen und historischen Geographie, einschließlich der Grundzüge der Wirtschaftsgeographie. Beherrschung der gesamten Länderkunde, insbesondere genaue Bekanntschaft mit den europäischen Ländern, vor allem mit Mitteleuropa. Kenntnis der Hauptgrundsätze der Kartenkunde sowie Fertigkeit in den Arten der geographischen Darstellung, deren sich der geographische Unterricht bedient, und Vertrautheit mit den literarischen und didaktischen Hilfsmitteln.“

Als Nebenfach: „Der Anwärter hat außer einer Vertrautheit mit den Grundzügen der allgemeinen Geographie und den Grundzügen der Länderkunde der außereuropäischen Erdteile eine genaue Bekanntschaft mit der Länderkunde Europas, insbesondere Mitteleuropas nachzuweisen.“

Lehramtsanwärter für die Fachgruppe Geographie-Deutsch haben überdies noch eine Prüfung aus einer an den österreichischen Mittelschulen gelehrt Fremdsprache abzulegen.

Zu dieser Prüfungsvorschrift wäre zu bemerken, daß sie den später erschienenen Lehrplänen nicht mehr zur Gänze entspricht. Die Lehrpläne verlangen vom Geographen auch die Kenntnis der Grundlagen der Anthropologie und Ethnographie in einem gewissen Mindestausmaß. Die an den Universitäten übliche Einbeziehung der Grundlagen der Anthropologie in die Anthropogeographie, der auch die gebräuchlichen Hochschulkompendien der Geographie Rechnung tragen, dürfte hinsichtlich der anthropologischen Vorbildung der Schulgeographen genügen, doch wäre es wünschenswert, wenn der Lehramtsanwärter sich auch darüber ausweisen würde, daß er sich die nötigsten ethnographischen Kenntnisse verschafft hat. Hinsichtlich der Neueinteilung der Fachgruppen ist es bei der Stofffülle der Lehramtsprüfung aus Naturgeschichte leicht verständlich, daß Geographie neben Naturgeschichte nur mehr als Nebenfach erscheint. Vom Standpunkte des Geographen ist es bedauerlich, da jetzt erst für die Fachgruppe Naturgeschichte-Geographie Gelegenheit geboten wäre, sich voll auszuwirken (besonders in der achten Klasse, in der der Naturhistoriker über die zwei Wochenstunden der Geographie des Sommersemesters im Wintersemester zur Vollendung der Geologie verfügt). Früher war der Naturhistoriker-Geograph zum Unterrichte der Geographie auch auf der Oberstufe befähigt, ohne bei der Bindung der Geographie an die Geschichte diesen Unterricht tatsächlich erhalten zu können; jetzt wäre eine ausgezeichnete Möglichkeit zur Vereinigung der beiden Fächer in einer Hand auf der Oberstufe vorhanden, doch wird dem Lehrer, sofern er nicht freiwillig die Lehrbefähigung für Geographie als Hauptfach erwirbt, dies durch das Nichtausreichen seiner Lehrbefähigung unmöglich gemacht. Von der neuen Fachgruppe Geographie-Deutsch darf man sich eine Förderung der heimatkundlichen Forschung auf dem Gebiete der Volkskunde erhoffen. Als einen Vorteil des österreichischen Geographieunterrichtes müssen wir schließlich betonen, daß an den Mittelschulen Lehrer nur in dem Fache Verwendung finden, für das sie auf Grund ihrer Fachstudien die Lehrbefähigung erlangt haben. Die Verwendung eines Lehrers ohne Universitätsstudien aus Geographie für dieses Fach zählt daher zu den Ausnahmen. Bei dem derzeitigen Überschusse von Lehramtsanwärtern für Geographie sind solche Ausnahmen nur für einzelne Anstalten für eine geringe Stundenzahl denkbar, wenn die Lehrfächerverteilung keinen anderen Ausweg gestattet.

## ZUR GEOGRAPHISCHEN AUSBILDUNG DER AKADEMISCHEN VOLKSSCHULLEHRER IN DER PÄDAGOGISCHEN AKADEMIE IN BONN

Von  
PET. ZEPP

Als die Einrichtung von Pädagogischen Akademien, von Hochschulen eigener Art zur Ausbildung der Volksschullehrer in Preußen, mit dem Sommersemester 1926 beschlossen war, erschien im Geogr. Anz. (s. 27. Jahrg., H. 7) ein Aufsatz über die Stellung der Geographie im Studienplan der Pädagogischen Akademien, der vom theoretischen Standpunkte aus sich mit der Notwendigkeit einer, wenn auch im Umfange beschränkten, wissenschaftlichen Ausbildung der Neulehrer in Geographie befaßte und zu zeigen versuchte, wie die wissenschaftliche und didaktische Vorbereitung gestaltet werden könne.

Die ersten akademischen Volksschullehrer haben mit Ende des Wintersemesters, nach einer viersemestrigen Ausbildung, sich der Abschlußprüfung unterzogen und sind mit Beginn des Sommersemesters im Volksschuldienst beschäftigt. Aus der Bewährung dieser Neulehrer im Amte wird man erst nach längerer Zeit ein Urteil über die Zweckmäßigkeit der Ausbildungsform gewinnen können. Von der Forderung, daß das Bestehen der Reifeprüfung Voraussetzung für die Aufnahme in eine Pädagogische Akademie ist, kann nicht mehr abgesehen werden, ja man möchte wünschen, daß, wie bisher, vorzugsweise nur gut befähigte Abiturienten sich den Akademien zuwenden. Im Rahmen der Akademiearbeit ist natürlich eine Umstellung durchaus möglich, wenn sich zeigen sollte, daß die Ausbildung den Anforderungen nicht genügt, also etwa eine Verlängerung der Studiendauer auf sechs Semester sich als notwendig erweisen sollte; auch die Form der in der Akademie zu leistenden Bildungsarbeit, die den besonderen Vorzug hat, nicht mit Herkömmlichem belastet zu sein, sondern sich frei und ungehemmt aus der allgemeinen Aufgabe der Akademien entwickeln soll, kann mit den Erfahrungen gleitend in Einklang gebracht werden.

Der Ausgangspunkt für die Ausbildungsarbeit und auch für deren hochschulgemäße Form ist das durch die Reifeprüfung nachgewiesene Bildungsniveau der Studenten; als schultechnisches Ziel, wie es bestimmt ist durch die besondere Aufgabe der Akademien, ist die Befähigung der akademischen Lehrer zum Unterrichten in einer gegenwartsverständigen Form, gestützt auf die wissenschaftliche Erarbeitung des Lehrstoffes, zu erstreben; von der Bildung des ganzen Menschen sehe ich hier ab.

In dem erwähnten Aufsätze von 1926 war von der allgemeinen Lage des geographischen Unterrichts an den höheren Schulen eingehend die Rede. Es wurde darauf hingewiesen, daß trotz des Reformwerkes diese und auch die Einschätzung des Faches nicht den berechtigten Anforderungen entspreche. Die Stoffauswahl und die Stoffgruppierung durch die Richtlinien ist, abgesehen von kleinen Wünschen, in anerkennenswerter Weise durchgeführt, und es würden die Unterrichtserfolge einer neunjährigen Ausbildungszeit auf der höheren Schule befriedigen, wenn die erforderliche Unterrichtszeit hätte eingeräumt werden können. Bei der „Einstundenarbeit“ in der Mehrzahl der höheren Schulen wird die notwendige Durchdringung des Lehrstoffes nicht zu erreichen sein. Es bleibt nicht Zeit und Gelegenheit, um wirklich in die Tiefe zu gehen und die dem Wesen der Erdkunde innewohnende Kraft zu geistiger und kultureller Verknüpfung der geographischen Tatsachen und Erscheinungen auszuwerten. Tatsachenwissen ist wertvoll, wesentlich wertvoller ist aber, die durch das geographische Denken erfaßten, in den Tatsachen gegebenen allgemeinen Zusammenhänge zu sehen.

Wenn ich nun aus meinen Erfahrungen und Feststellungen heraus die Überzeugung gewinnen mußte, daß die größere Mehrzahl der Abiturienten, die als Studenten die Akademie besuchen, nicht über das für die Aufgaben der Akademie notwendige geographische Wissen verfügen, so ist dabei zu berücksichtigen, daß die bisher bei den Akademien studierenden jungen Leute noch teilweise der „alten Zeit“ angehören, d. h. erst nach einer längeren Unterbrechung infolge der Neuordnung in den oberen Klassen in Geographie unterrichtet wurden; aber auch bei denjenigen, die durchgehend geographischen Unterricht hatten, ist nicht der den Richtlinien entsprechende geographische Bildungsstand

vorhanden. Bereits in den vorausgegangenen Ausführungen kam zum Ausdruck, daß eben bei der Lage des Faches Erdkunde eine Volleistung durchweg nicht möglich ist, andererseits darf auch nicht übersehen werden, daß die methodische Durchbildung unseres Faches, die allerdings durch die Mannigfaltigkeit des Lehrstoffes, durch die nicht immer einfachen Beziehungen und daher schwierige praktische Handhabung, noch der Vervollkommnung fähig ist. In der Vielheit der methodischen Wege, die zum Teil weit auseinandergehen, liegt die Gefahr der unrichtigen Beurteilung der Unterrichtsergebnisse der verschiedenen Schulen.

Man verfällt leicht in den Fehler, das geographische Wissen des Abiturienten entsprechend den fein gefügten Vorschriften der Richtlinien einzuschätzen, aber schon bald, wenigstens in den Pädagogischen Akademien, wo das persönliche Verhältnis zwischen Dozenten und Studenten wesentlich anders ist als an anderen Hochschulen und so eine genaue Kenntnis des Wissens und der Leistungsfähigkeit des einzelnen Studenten in kurzer Zeit ermittelt ist, zeigt sich diese Annahme als verfehlt. Die Studenten haben vielfach selbst den Eindruck, daß ihre geographische Vorbildung nicht genügt, und sie waren bei Unterrichtsbesuchen in den Volksschuloberklassen oft überrascht von dem Wissen und den geographischen Denkleistungen der Volksschüler. Es fehlt nicht so sehr das geographische Einzelwissen unseren Abiturienten als die darüber hinausgehende Fähigkeit des geographischen Denkens und Erfassens. Vielleicht hängt dies damit zusammen, daß der geographische Unterricht an höheren Schulen noch allzuviel von Nichtfachlehrern erteilt wird, denen man es nicht übel nehmen kann, wenn infolge eigener Schwierigkeiten mit dem Stoffe die diesem innewohnenden allgemeinbildenden Kräfte nicht berücksichtigt werden können.

Es dürfte von Interesse sein, einige Angaben aus den Aufzeichnungen mitzuteilen, die an der Bonner Akademie bei Beginn des Sommersemesters nunmehr zweimal von den Studenten niedergeschrieben wurden. Fragen und Resultate sind im Nachstehenden wiedergegeben, wobei die Ziffern 1 bzw. 2 die im Sommersemester 1926 bzw. 1927 in die Akademie aufgenommenen Studenten bedeuten.

A. a) Hat eine Einführung in die Kenntnis der topographischen Karten, besonders der Meßtischblätter, stattgefunden und b) wurden diese auf Wanderungen systematisch benutzt?

1. Von 46 Studenten antworteten

zu a) 0 ja, 46 nein

„ b) 5 ja, 41 nein

2. Von 52 Studenten antworteten

zu a) 10 ja, 42 nein

„ b) 4 ja, 48 nein

B. a) Waren an Ihrer Anstalt geographische Arbeitsgemeinschaften eingerichtet?

b) Haben Sie daran teilgenommen?

zu a) 0 ja, 46 nein

„ b) 0 ja, 46 nein

zu a) 11 ja, 41 nein

„ b) 1 ja, 51 nein

C. a) Waren an Ihrer Anstalt heimatkundliche Arbeitsgemeinschaften eingerichtet?

b) Haben Sie daran teilgenommen?

zu a) 46 nein

„ b) 46 nein

zu a) 1 ja, 51 nein

„ b) 0 ja, 52 nein

D. Wurden die monatlichen Wandertage im Sinne der Geographie ausgenutzt?

12 ja, aber nur teilweise

34 nein

4 ja, 9 teilweise = 13

48 bzw. 43 nein

E. Wurden von der Schule aus besondere geographische Wanderungen unternommen?

2 ja, 44 nein

7 ja, 45 nein

F. Haben Sie industrielle Werke oder wirtschaftsgeographische Einrichtungen während der Schulzeit klassenweise besucht?

21 ja, aber in Verbindung mit dem naturwissenschaftlichen Unterricht

0 in Verbindung mit der Erdkunde

35 ja, aber in Verbindung mit dem naturwissenschaftlichen Unterricht

1 ja, in Verbindung mit der Erdkunde

Zu den Angaben des jeweils unter 2 angeführten Jahrganges, das ist bei den Studenten, die 1927 die Reifeprüfung bestanden, bemerkt man einen nicht unerheblichen Fortschritt gegenüber den Feststellungen des Vorjahres, und es ist zu hoffen, daß Fragen, wie sie unter A und B gestellt wurden, späterhin von allen Studenten ohne Unterschied des besuchten Schultyps bejaht werden.

Meine früheren Erfahrungen und die angeführten Feststellungen, deren relativer Wert mir bewußt ist, wurden Veranlassung, mehr als vorgesehen war, die Studenten pflichtmäßig in die Landschaft hinauszubringen, wo Fragen erdkundlichen Inhaltes in weitestem Sinne an sie herantreten. In den Arbeitsplan des ersten Semesters wurde im Verfolg dieser Forderung eine wechselnd ein- bis zweistündige Vorlesung über die Landeskunde der Heimat, verbindlich für alle Studenten, aufgenommen. Die Beschränkung auf die weitere Heimat war notwendig, um eine enge Verbindung zu schaffen zwischen dem Anschauungsinhalte und der Vorlesung oder, anders gesagt, auf der Grundlage des im Gelände erarbeiteten Vorstellungsmaterials konnte nun in anschließenden Vorträge die geographische Analyse und Synthese der Heimatlandschaft erfolgen. Damit ging Hand in Hand ein Aufweisen der geographischen Probleme überhaupt sowie die Einführung in die geographischen Arbeitsmethoden und in die wichtigste Fachliteratur. Zur Durchführung dieser grundlegenden Arbeit, die sich als Versuch durchaus bewährt hat, sieht der Arbeitsplan des Sommersemesters, einschließlich der vier Oktoberwochen, die aus praktischen Gründen zum Sommersemester hinzugezählt werden, für einen Wochentag nur heimatkundliche Studien vor: Einführung in die Heimatlandschaft, in das heimatliche Tier- und Pflanzenleben und das heimatliche Volkstum. Innerhalb dieser Zeitperiode wird nun jede Woche eine halb- oder ganztägige Lehrwanderung unternommen. Hinzu kommen noch mehrtägige Exkursionen, so war eine Woche des zweiten Studienjahres dem Niederrhein gewidmet und zwei Tage der vulkanischen Eifel. Daß diese großen Exkursionen nicht nur geographischen Zwecken, sondern auch dem Studium der Schulverhältnisse dienen, dürfte bei dem Wesen der Pädagogischen Akademie als selbstverständlich erscheinen. Es ist also möglich, im ersten Semester zwölf bis fünfzehn Lehrwanderungen zu unternehmen, die in der geographisch so mannigfaltigen Bonner Landschaft eine Fülle von geographischem Erleben gewährleisten. Auf unseren Wanderungen haben wir Gelegenheit, Devon-, Trias- und Tertiärlandschaften zu schauen, diluviale Bildungen und die verschiedenen Formen des Vulkanismus zu studieren. Das geographische Sehen und Denken findet hier ein vielseitiges Betätigungsfeld. Die stolzen Kuppen der vulkanischen Siebengebirgslandschaft, die morphologische Formung der Eifel mit ihren zahlreichen alten Basaltschloten, aber auch die blauen Maare der Vulkaneifel und die Terrassenlandschaften des Rheins und seiner Nebenflüsse regen zu geographischen Beobachtungen, zu lehrreichen Diskussionen über Werden und Umbildung der Erdoberfläche an. Aber nicht allein die Formen des Landschaftsbildes, ihre morphologischen Besonderheiten beanspruchen unser Interesse, wir studieren auch, wo immer möglich, die umformenden Faktoren, die Wirkungen des linien- und flächenhaft arbeitenden spülenden Wassers, die Erscheinungen der oberflächlich wirksamen Verwitterung und der damit zusammenhängenden Vorgänge. Überall zeigt sich Bewegung und Umformung, wodurch das Bild der Landschaft einem stetigen Wechsel unterworfen ist. Die Bedeutung der klimatischen Faktoren, der Gesteinsverschiedenheiten und der Tektonik für die gegenwärtige Formenbildung wird aus den Beobachtungen erkannt. Ein wesentlicher Teil unserer Freilandarbeit ist auch die „biologische Landschaftsbetrachtung“; es interessieren uns in der Landschaft der Mensch und seine Werke: Hausbau und Siedlungen, Beschäftigung und Verkehr, auch die Kulturbenutzung der einzelnen Gebiete bleibt nicht unbeachtet. So ergeben sich vielseitige Beobachtungsmöglichkeiten und mannigfaltige Gesichtspunkte für die spätere eigene Arbeit der Studenten. Daß die topographischen Karten fleißig benutzt werden, gilt wohl als selbstverständlich.

Die Anordnung der Wanderungen nimmt Rücksicht auf die Schwierigkeiten der geographischen Erscheinungen. Von einfachen Verhältnissen, etwa der Talbildung des kleinen Baches, gehen wir aus und steigen auf zu verwickelteren Bildungen, aber soweit als möglich derart, daß die den Wanderungen parallel laufende Vorlesung die Beobachtungen im Zusammenhang erläutern und in eine systematische Verbindung bringen kann.

Die Studenten, die aus den verschiedensten Gegenden Deutschlands kommen, verwachsen so mit der Heimatlandschaft des Akademieortes, was ihnen eine wirksame Stütze ist bei ihren Lehrversuchen in der Akademieschule. Ja, man darf es wohl noch strenger fassen, ohne diese Wanderungen wäre ein erfolgreiches Arbeiten in der Heimatkunde des dritten und vierten Schuljahres sowie bei der abschließenden Heimatkunde des siebenten und achten Schuljahres undenkbar. Wertvoll sind auch die auf den Wande-

rungen gewonnenen Erkenntnisse für andere Lehrgebiete ihrer Unterrichtsversuche, besonders für die Grundschararbeit der ersten beiden Schuljahre, die durchaus heimatlichen Charakter hat und landschaftlich eingestellt sein muß.

Die wissenschaftliche Vorbildung für den Lehrerberuf wird durch die genannten beiden Veranstaltungen in eine bestimmte Richtung hineingebracht, die aufs Heimatliche eingestellt ist und den Studenten anregt, nach dem Muster des Erarbeiteten nun auch seine eigene Heimat forschend zu durchwandern, wovon freie Arbeiten und Lichtbildvorträge an Gemeinschaftsabenden Zeugnis geben und schließlich auch die Wahl der Themen für die schriftlichen Prüfungsarbeiten, von denen in Erdkunde allein sechs Arbeiten sich mit den geographischen Heimatverhältnissen der Prüfungskandidaten beschäftigen.

Die wissenschaftlich-erdkundliche Vorbereitung der Gesamtstudentenschaft kann in den folgenden Semestern nicht mehr weitergeführt werden, es ist dies verständlich aus dem Wesen der Akademie, deren Aufgabe es zunächst nicht sein kann, Spezialisten für dieses oder jenes Volksschulfach auszubilden, sondern die den Schwerpunkt der Ausbildung darin suchen muß, die gesamte Pädagogik intensiv zu pflegen.

Wenn nun auch nicht alle Studenten eine weitergehende wissenschaftliche Vertiefung in unserem Fache während ihrer Studienzeit finden, so besteht doch die Möglichkeit für solche, bei denen Begabung und Interesse für Erdkunde vorliegt, in den folgenden Semestern in privaten Vorlesungen und Übungen ihr Wissen zu vertiefen. Bei den bisherigen zwei Kursen fand sich stets die stattliche Zahl von je zwanzig und mehr im Geographischen Seminar der Akademie zu gemeinsamer Arbeit zusammen, andere wählten andere Fächer als Spezialgebiete.

Von der Überlegung ausgehend, daß die Kartenkenntnis und insbesondere die Berücksichtigung der topographischen Karten in der späteren Berufstätigkeit von erheblicher Bedeutung ist, wurde im zweiten Semester eine Vorlesung gehalten über Einführung in die topographischen und geographischen Karten und daran anschließend in einer kartenkundlichen Übung Gelegenheit geboten, sich mit dem Meßtischblatte eingehend zu beschäftigen. Diese Übungen führten zu prächtigen Ergebnissen; zunächst wurde dem Studium das Heimatmeßtischblatt des Studenten zugrundegelegt, das als Höhenschichten- und Kulturkarte bearbeitet wurde, später schlossen sich freiere Arbeiten an. Einzelne Mitglieder des Seminars schufen durch Zusammensetzen von vier und mehr bearbeiteten Meßtischblättern heimatliche Höhenschichten- und Kulturwandkarten.

Das im Geogr. Anz. entwickelte Programm war mit diesen Veranstaltungen schon überschritten. Gelegenheit zu weiterer wissenschaftlicher Ausbildung boten auch die folgenden Semester mit speziellen geographischen Vorlesungen und Übungen aus dem Gebiete der Morphologie, Klimatologie und der Länderkunde der Siedlungsgebiete des europäischen Auslands.

Für das Sommer- bzw. Winterhalbjahr 1928 sind nachstehende Vorlesungen und Übungen vorgesehen, die ein Bild geben von dem, was innerhalb der allgemeinen pädagogischen Ausbildung der Studenten noch in spezieller Fachbildung möglich ist.

#### Sommerhalbjahr 1928

1. Einführung in die Landschaftskunde der Heimat.
2. Landeskundliche Lehrwanderungen. [Karten.
3. Geographische Kartenkunde mit besonderer Berücksichtigung der topographischen
4. Kartenkundliche Übungen.
5. Geographische Unterrichtsübungen in der Akademieschule.

#### Winterhalbjahr 1928/29

1. Geographisches Lehrgut der Volksschule in didaktischer Behandlung (für Anfänger).
2. Geographische Unterrichtsversuche (für Anfänger).
3. Landeskunde von Deutschland.
4. Übungen zur Geographie von Deutschland.
5. Über Formen und Hilfsmittel des geographischen Unterrichts (für Fortgeschrittene).
6. Geographische Unterrichtsübungen (für Fortgeschrittene) in der Akademieschule.

Als allgemeines Ergebnis der bisherigen Erfahrungen läßt sich als wesentlich herausstellen, daß, soweit Neigung und Interesse vorliegt, die Studenten in das Gebiet der

wissenschaftlichen Geographie einzudringen Gelegenheit haben. Hier sei nochmals betont, daß innerhalb des viersemestrigen Studiums nicht Fachgelehrte herangebildet werden können, daß es aber wohl gelingen kann, die Studenten, die dem Seminar angehörten, mit der Arbeitsweise der wissenschaftlichen Geographie und den Hilfsmitteln bekannt zu machen und ihnen so die Vorbildung zu vermitteln, die notwendig ist, um späterhin mit Erfolg weiter zu arbeiten.

Die Nichtberücksichtigung der Länderkunde in den ersten zwei Jahren liegt in der Annahme begründet, daß das länderkundliche Wissen des Abiturienten ausreiche für seine spätere Berufsarbeit als Volkslehrer und daß angenommen wurde, die Einführung in die Landeskunde der Heimat des ersten Semesters biete hinreichend Gewähr für die spätere selbständige Erarbeitung des länderkundlichen Lehrstoffes. Wenn letzteres wohl auch zutreffen wird, so dürfte doch eine besondere länderkundliche Vorlesung mit anschließender Übung eine wichtige Ergänzung zu dem bisher Gebotenen sein. Wenn im besonderen die Geographie von Deutschland gewählt wurde, so war dafür die Überlegung ausschlaggebend, daß die Vaterlandskunde als geographischer Lehrstoff der Volksschule eine besondere Rolle spielt. Damit soll nicht gesagt sein, daß nicht ein andermal die Geographie eines anderen Erdraumes Gegenstand einer Vorlesung sein kann.

Noch bedarf es einer Begründung für die Berücksichtigung der Klimatologie, bei der auf die meteorologischen und klimatischen Verhältnisse der Rheinprovinz besonders eingegangen wurde. Die Richtlinien für die Volksschulen schreiben vor: Besonderer Wert ist, namentlich in ländlichen Schulen, auf regelmäßige Wetterbeobachtung und Einführung in das Verständnis der Wetterkarte zu legen. Daher ist eine wissenschaftliche Grundlegung dieses Teilgebietes für die Lehrerstudenten erwünscht, auch soll der akademische Volksschullehrer mehr, als es bisher durch die Lehrerschaft allgemein geschah, Anteil nehmen an den wissenschaftlich-meteorologischen Beobachtungen.

Der bisher dargelegten wissenschaftlichen Ausbildung in Geographie geht parallel die Einführung in die praktische Unterrichtsarbeit. Die allgemeine pädagogische und didaktische Einführung ist Aufgabe besonderer Veranstaltungen; hier sei nur kurz skizziert, wie die Ausbildung für das Fach der Erdkunde erfolgt.

Das erste Semester wurde benutzt zu zweistündigen Unterrichtsbesuchen, um die Studenten wechselnd in kleinen Gruppen mit der Schule und ihren Aufgaben bekannt zu machen. In anschließenden Besprechungen konnte das speziell Didaktische der Lehrstunden besprochen werden. Im zweiten Semester fand diese Einführung in die Schularbeit ihre Fortsetzung durch weitere Unterrichtsbesuche, aber auch bereits durch eigene Unterrichtsversuche, während im dritten und vierten Semester den Studenten selbständiger Unterricht unter Aufsicht der Lehrer an der Akademie und des Fachdozenten übertragen wurde.

Außer der Einführung in den geographischen Unterricht durch Unterrichtsbesuche, Lehrversuche und Gruppenbesprechungen und der Anleitung zur speziellen Vorbereitung für die einzelnen Lehrstunden ist für das zweite Semester eine besondere Übung vorgesehen zur Einführung in das geographische Bildungsgut der Volksschule, die für alle Studenten verbindlich ist und in großen Linien die Besonderheiten des geographischen Unterrichts in enger Anlehnung an den geographischen Bildungsstoff der Volksschule und die Lehrproben des Fachdozenten und der Studenten steht. Als Ergänzung der didaktischen Übungen, insbesondere zur Übung in didaktisch-technischen Dingen, wurde die Herstellung eines Werkstückes für den geographischen Unterricht verlangt, dessen Grundlagen und Verwendung vom Fachdozenten besprochen, das aber in den Werkstunden angefertigt wurde. Es waren geographische Typenarbeiten, wie Talsperre, Heimatrelief, Schiffbrücke, Windmühle, Schleusenammer, Höhenschichtenmodell u. a. m., die größtenteils technisch einwandfrei hergestellt wurden.

In der teilweisen Verbindung der wissenschaftlichen Arbeit mit der schulpraktischen Unterweisung liegt ein besonderer Vorzug der Ausbildungsarbeit; der Student lernt sehen, wie von der wissenschaftlichen Grundlage aus der Weg zur Didaktik hinführt, also zur unterrichtlichen Verwertung und schulpraktischen Formung des Lehrstoffes.

Für die geographische Vorbildung der Studenten sind heute schon recht ansehnliche Hilfsmittel vorhanden. Wenn auch in Bonn für die Zwecke der Akademie nur ein älteres früheres Volksschulgebäude zur Verfügung steht, dessen Räume bei weitem nicht

den Anforderungen der Akademie genügen, so ist trotzdem in dieser behelfsmäßigen Unterbringung manches Brauchbare geschaffen. Für die großen Vorlesungen stehen Säle mit Lichtbildapparaten bereit, für die kleinen Übungsvorlesungen ein besonderer geographischer Hörsaal, in dem auch die geographische Handbibliothek untergebracht ist, die die wichtigsten, besonders neueren wissenschaftlichen und methodischen Werke umfaßt. Den Studenten ist hier die Möglichkeit geboten, in freien Stunden zu arbeiten. Als Lehrmittel dienen die schon erhebliche Schulwandkartensammlung, in der die besseren Karten der verschiedenen Verlagshäuser vertreten sind, eine ansehnliche Sammlung von geographischen Bildern, Gesteinssammlungen und Lichtbildsammlungen, dazu eine größere Sammlung von topographischen Karten, die zu Wanderungen der Studenten ausgeliehen werden, und mancherlei Hilfsmittel, wie sie zur Durchführung der aufgezählten Vorlesungen und Übungen erforderlich sind.

Nur ein kurzes Bild konnte von der Arbeit in der Bonner Akademie entworfen werden. Was in der viersemestrigen Studienzeit an Arbeit zu leisten möglich war, ist geschehen, und es ist zu hoffen, daß die nun im Amte stehenden Lehrer den Beweis durch ihre Tätigkeit erbringen, daß die gesamte Ausbildung in den Pädagogischen Akademien und auch die geographische im besonderen den erwarteten Anforderungen entspricht. Eine wirksame Förderung der Unterrichtsarbeit der jungen Lehrer erhofft man auch dadurch zu erreichen, daß diese mit ihrem Dozenten vorläufig in einem schriftlichen Gedankenaustausch bleiben und im September zu einer allgemeinen Aussprache an ihrer Alma mater sich wieder einfinden werden.

## GEOGRAPHISCHE NACHRICHTEN

von Dr. HERMANN RÜDIGER · Stuttgart

### I. PERSÖNLICHES

**Ernannt:** Priv.-Doz. Prof. Dr. Otto Lehmann (Univ. Wien) wurde als Nachfolger von Prof. Dr. Machatschek zum o. Prof. d. Geogr. an der Eisgenössischen Techn. Hochschule in Zürich ernannt; er hat seine Lehrtätigkeit mit dem S.-S. 1928 aufgenommen;

Priv.-Doz. d. Geogr. Dr. Nikol. Creutzburg (Univ. Münster) wurde zum nichtbeamteten ao. Prof. an der Techn. Hochschule in Danzig ernannt, unter Erteilung eines Lehrauftrages für Geographie.

**Lehrauftrag erhielt:** Priv.-Doz. Prof. Dr. Otto Jessen an der Univ. Tübingen für geographische Auslandkunde, unter besonderer Berücksichtigung von Auslandsdeutschum, Wirtschaftsgeographie und Kartographie.

**Einen Ruf erhielt:** ao. Prof. Dr. Bruno Dietrich-Breslau an die Hochschule für Welthandel in Wien als Nachfolger Prof. Heiderichs.

**Habilitiert:** Dr. Max Hannemann an der Univ. Frankfurt a. M. für Geographie mit einer Arbeit über die Seehäfen von Texas;

Dr. Hermann Lautensach unter Aufgabe seiner bisherigen beruflichen Tätigkeit für das Gesamtgebiet der Geographie an der Univ. Gießen. Schrift: Morphologische Skizze der Küsten Portugals. Probevorlesung: Portugal als geographisches Individuum im Rahmen der Iberischen Halbinsel.

**Umhabilitiert:** Der Priv.-Doz. f. Geogr. an

der Univ. Gießen Dr. Wolfgang Panzer an die Univ. Berlin.

**Fachausschuß für Geographie:** Prof. A. Philippson-Bonn hat wegen starker anderweitiger Inanspruchnahme den Vorsitz im Fachausschuß bei der Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft niedergelegt. An seine Stelle ist Prof. E. v. Drygalski-München getreten.

**Gewählt:** Prof. Dr. Karl Sapper-Würzburg zum Rektor der Univ. Würzburg;

Prof. Dr. Ernst Tießen, Rektor der Handelshochschule Berlin, für 1929/30 zum Rektor wiedergewählt.

**Ernannt:** Geheimrat Prof. Dr. Hans Meyer-Leipzig zum Ehrenmitglied der Geographischen Gesellschaft in Rostock.

Prof. Dr. Wilhelm Meinardus in Göttingen zum korresp. Mitglied der Russischen Geographischen Gesellschaft;

Geheimrat Prof. Dr. Alfred Philippson in Bonn zum Ehrenmitglied der Kgl. Ital. Geographischen Gesellschaft und zum Ehrenmitglied der Wiener Geographischen Gesellschaft;

Prof. Dr. Norbert Krebs-Berlin zum korrespondierenden Mitglied der Jugoslawischen Akademie der Wissenschaften in Agram;

Prof. Dr. Norbert Krebs und Dr. Georg Wüst in Berlin zu Ehrenmitgliedern der Nederl. Aardrijkskundig Genootschap in Amsterdam;

die Überflieger der Arktis Kapitän Wilkins und Leutnant Eielson zu den ersten Ehrenmitgliedern der Internationalen Gesellschaft zur Erforschung der Arktis mit Luftfahrzeugen (Aeroarctic); ferner wurde Wil-

kings als Erstem die Medaille der Amerikan. Geographischen Gesellschaft verliehen.

**Die Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin hat aus Anlaß ihrer Hundertjahrfeier folgende Ehrungen verliehen:**

die Goldene Humboldt-Medaille an Prof. Alfred Merz in memoriam;

die Goldene Karl-Ritter-Medaille an Prof. Alfred Hettner in Heidelberg;

die Goldene Nachtigal-Medaille an Prof. Karl Sapper in Würzburg und Sir Douglas Mawson in Adelaide;

die Silberne Karl-Ritter-Medaille an Kapitän z. S. Fritz Spieß und Dr. Georg Wüst in Berlin, Mag. Lauge Koch in Kopenhagen, Vilhjalmur Stefansson in Neuyork, dem Flieger G. H. Wilkins, Prof. H. U. Sverdrup in Bergen, Prof. B. Helland-Hansen in Bergen, Prof. Ernst Nowack in Wien, Anatol v. Reinhard in Leningrad, Dr. H. Lautensach in Hannover-Gießen;

die Silberne Nachtigal-Medaille an W. Rickmer Rickmers in Bremen, Prof. R. v. Klebelsberg in Innsbruck, Prof. Leo Waibel in Kiel, Prof. Rudolf Marloth in Kapstadt, Anselm Windhausen in Cordoba (Argentinien), Prof. Franz Kühn, früher Parana, jetzt Kiel, Dr. Alfred Jahn in Caracas (Venezuela) und Dr. Roman Lucerna in Mährisch-Ostrau.

Sie ernannte zu Ehrenmitgliedern: Prof. E. de Martonne in Paris und E. de Margerie in Straßburg, Sir Charles Close in London, H. R. Mill in East Grinstead, J. J. Sederholm in Helsingfors, Frhr. v. Nopcsa in Budapest, A. E. Fersman in Leningrad, J. M. Torroja in Madrid, Franz Boas in Neuyork, General Rondon in Rio de Janeiro und N. Yamasaki in Tokio.

Zu korrespondierenden Mitgliedern: Prof. K. R. Kupffer in Riga, Prof. R. Spitaler in Prag, Prof. S. R. Steinmetz in Amsterdam, Prof. K. Oestreich in Utrecht, R. Blanchard in Grenoble, Dr. Ch. de la Roncière in Paris, Prof. V. W. Ekman in Lund, Prof. H. Nelson in Lund, Prof. J. E. Rosberg in Helsingfors, Direktor W. B. Schostakowitsch in Irkutsk, Prof. St. Rudnyckij in Charkow, Prof. A. Ischirkoff in Sofia, P. Vujević in Belgrad, Prof. A. Gavazzi in Agram, Prof. R. Almagià in Rom, Hassan Bey in Kairo, J. Bowman in Neuyork, Dr. C. F. Marbut in Washington, Prof. C. O. Sauer in Berkeley, Dr. A. Lisboa in Rio de Janeiro, Dr. F. Graef in Buenos Aires, Prof. E. Backheuser in Rio de Janeiro, Frau E. G. A. de Correa Morales in Buenos Aires, Dr. Christoph Martin in Concepcion und Dr. A. Weberbauer in Lima. — Prof. J. Danes in Prag wurde zum korrespondierenden Mitglied

gewählt, er ist aber bereits vor der Verleihung am 12. April infolge eines Unfalles in Los Angeles gestorben.

**Verliehen:** die Goldene Plancius-Medaille der Nederl. Aardrijkskundig Genootschap in Amsterdam an Geheimrat Prof. Dr. A. Penck in Berlin,

die Große Goldene Medaille der Société de Géographie de Paris an die Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin.

**Es feierte:** Geheimrat Prof. Dr. A. Penck in Berlin am 17. Juni sein goldenes Doktorjubiläum.

**Gestorben:** Kartograph Dr. h. c. Paul Sprigade in Berlin am 17. März im 65. Lebensjahre;

der bekannte schwedische Polarforscher und Geograph Prof. Dr. Otto Nordenskjöld in Gotenburg Ende Mai im 59. Lebensjahre; er wurde von einem Automobil überfahren und getötet;

der Geograph und Redakteur Dr. Walter Gerbing in Leipzig Ende Juli im 48. Lebensjahre.

## II. FORSCHUNGSREISEN

### Europa

Dr. Hans Dörries-Göttingen bereiste im März und April England und Wales zum Zwecke landeskundlicher Forschungen, insbesondere siedlungs- und kulturgeographischer Art. — Prof. Dr. A. Philippson-Bonn unternahm vom März bis Mai eine Studienreise durch sein altes Arbeitsgebiet Griechenland.

Eine Gruppe von vier Münchener Bergsteigern (Dr. P. Bauer als Führer, Dr. Beigel, H. Niesner und H. Tillmann) ist Anfang Juli von München aufgebrochen, um während der Sommermonate im Kaukasus bergsteigerisch tätig zu sein (vgl. die übrigen alpinen Auslandsexpeditionen unter Asien, Afrika und Amerika).

### Afrika

Grazer Bergsteiger rüsten unter Führung des Alpinisten Dr. Knaffl zu einer Expedition in den Marokkanischen Atlas; neben reinen bergsteigerischen Zielen sind insbesondere gletscherkundliche Studien beabsichtigt.

### Asien

Die deutsche Indienexpedition des Dr. Frhr. v. Eickstedt-München (vgl. Geogr. Anz. 1927, H. 10) hat nach Beendigung ihrer Arbeiten auf dem indischen Festlande ihre Forschungen auf den Andamanen fortgesetzt, die sich besonders mit den heute dort noch lebenden, aber im raschen Aussterben begriffenen wenigen Hunderten Negrito beschäftigen. — Wilhelm Filchner (vgl. Geogr. Anz. 1927, H. 10) ist Ende Juni nach 2 $\frac{1}{2}$ jähriger Abwesenheit von seiner großen Tibetreise nach Deutschland zurückgekehrt.

— Dr. C. Rathjens-Hamburg hat vor kurzem zusammen mit dem Geographen Dr. v. Wißmann und der Orientalistin Fräul. Apitz eine Studienreise durch Arabien unternommen.

Die deutsch-russische Alai-Expedition unter Führung von W. Rickmer Rickmers (vgl. Geogr. Anz. 1928, H. 4), die im ganzen 23 Teilnehmer zählt, erreichte Ende Mai Taschkent, von wo die Reise durch Turkestan zu den gewaltigen Höhenzügen des Alai fortgesetzt wurde. Die Expedition wird gemeinsam von der Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft, von der Akademie der Wissenschaften in der Sowjetunion und vom Deutschen und Österreichischen Alpenverein finanziert.

#### Amerika

Prof. Dr. Bruno Dietrich-Breslau kehrte Mitte Mai von einer dreimonatigen Studienreise nach den Vereinigten Staaten zurück, deren Hauptziel diesmal das Deltaland des Mississippi war. — Priv.-Doz. Dr. Franz Termer-Würzburg (vgl. Geogr. Anz. 1927, H. 12) hat im Sommer 1927 eine kürzere vierte Reise in das vulkanreiche Zentralgebiet Guatemalas insbesondere zu anthropogeographischen und ethnographischen Studien ausgeführt. — Priv.-Doz. Dr. Karl Troll-München (vgl. Geogr. Anz. 1927, H. 4) hat im Frühjahr 1927 seine Forschungen im Altiplano Boliviens zum Abschluß gebracht; er konnte auch auf einer größeren Reise die Westkordillere an ihrer höchsten und breitesten Stelle, in der Breite von Arica, zweimal queren und seine Studien auf die Atacama und die ihr vorgelagerte pazifische Küstenkordillere ausdehnen.

Die Anden-Expedition des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins unter Führung von Hans Pfann (vgl. Geogr. Anz. 1928, H. 4) ist Anfang April in Peru angekommen und zunächst nach La Paz, der Hauptstadt Boliviens, gereist. Am 11. Juni glückte ihr die Ersteigung des 6600 m hohen Illampu in der Soratagruppe. — In diesem Zusammenhang sei darauf hingewiesen, daß Ende Juli eine Breslauer Bergsteigergruppe zu einer Bergreise in die kanadischen Rocky Mountains abgegangen ist. Zwei in Kanada ansässige Allgäuer Bergführer, die Brüder Richter, begleiten die Expedition.

#### Meere

Das dänische Meeresforschungsschiff „Dana“ hat unter der Leitung von Prof. Johannes Schmidt eine zweijährige ozeanographische Forschungsfahrt um die Erde Anfang Juni angetreten. — Die amerikanische „Carnegie“-Expedition hat nach sechsjähriger Unterbrechung ihre Arbeiten wieder aufgenommen und ist am 1. Mai unter der wissenschaftlichen

Leitung von Kapitän J. P. Ault zu einer siebenten Kreuzfahrt (1928–31) von Neuyork aus aufgebrochen. Das Expeditionsschiff, ein aus Holz gebauter Segler, in dem jedes Stücker Eisen fehlt, hat im Juni Hamburg einen Besuch abgestattet, und Kapitän Ault hielt in Berlin vor der Gesellschaft für Erdkunde einen Vortrag. Die neue Kreuzfahrt, die über 110 000 Seemeilen umfassen soll, erstreckt sich auf alle drei Weltmeere; es soll auf den Gebieten des Erdmagnetismus, der Luftelektrizität, der Ozeanographie und der maritimen Meteorologie gearbeitet werden. Seit der Gründung der Abteilung für Erdmagnetismus des Carnegieinstituts im Jahre 1904 wurden auf den bisherigen Ozeanfahrten rd. 360 000 Seemeilen zurückgelegt und an etwa 5000 Stellen magnetische Beobachtungen angestellt.

#### Nordpolargebiet

Zu dem Bericht über die erfolgreiche Flugzeugüberquerung des Nordpolarebeckens durch Wilkins und Eielson (Geogr. Anz. 1928, H. 6) ist nachzutragen — auf Grund eines Aufsatzes in Geograph. Rev., Neuyork, Juli 1928 —, daß der Flug nicht über den Nordpol selbst führte, sondern, wie beabsichtigt war, in gerader Linie bis zu einem Punkt nördlich von Grantland (84° N und 75° W), der von Barrow (Alaska) aus in dreizehn Stunden erreicht wurde, und dann nördlich an Grönland vorbei bis Spitzbergen, das nach weiteren sieben Stunden gesichtet wurde. Abgesehen von einigen hundert Meilen zwischen 78 und 80° N war das Wetter klar; keine Anzeichen von Land wurden gesichtet, keine Spur von Crockerland gefunden. Infolge Sturmes war eine Landung und ein fünftägiger Aufenthalt an der nordwestlichen Eingangsspitze des Eisfjords notwendig; erst dann wurde Green Harbour erreicht.

Von dem im letzten Bericht (vgl. Geogr. Anz. 1928, H. 6) angekündigten Nordpolarexpeditionen dieses Sommers hat die „Italia“-Expedition Nobiles sich zu einer schweren Katastrophe entwickelt. Die erschütternden Einzelheiten sind aus den Meldungen der Tagespresse bekannt; es ist das erstmal in der Geschichte der Polarforschung, daß die Menschheit mit Hilfe der Radioverbindung die einzelnen Vorgänge eines polaren Dramas täglich miterlebt hat. Mit der Ende Juli erfolgten Rückkehr Nobiles und der übrigen Geretteten nach Europa ist die Expedition im ganzen zwar abgeschlossen. Da aber im Augenblick, wo diese Zeilen geschrieben werden, die Hilfsexpeditionen noch im Gange sind, insbesondere auf der Suche nach der verschollenen Ballongruppe und der ebenfalls verschollenen französischen-norwegischen Flugzeug-Hilfsexpedition mit Amundsen, da auch die durch Mussolini veranlaßte Untersuchung über Verlauf und Scheitern der Expedition

noch nicht abgeschlossen ist, erscheint eine kritische Betrachtung der ganzen Expedition und des gesamten Hilfswerkes noch nicht am Platze. Gerade im Hinblick darauf, daß die Ereignisse dieser Expedition die Weltmeinung und die öffentliche Kritik in einem bisher kaum dagewesenen Maße beschäftigt haben, ist die Zurückhaltung der ernststen wissenschaftlichen Kritik doppelt notwendig.

### III. SONSTIGES

**Leningrad (St. Petersburg).** Die **Internationale Studiengesellschaft zur Erforschung der Arktis mit dem Luftschiff (Aeroarctic)** hielt im Juni ihre zweite ordentliche Versammlung in Leningrad ab. Es wurde u. a. beschlossen, den Namen der Gesellschaft insofern zu ändern, als an Stelle der Worte „mit dem Luftschiff“ die Worte „mit Luftfahrzeugen“ eingesetzt werden (das ist zweifellos mit eine Folge der jüngsten Ereignisse in der polaren Luftfahrt!).

**Habana.** Auf der panamerikanischen Konferenz im Februar 1928 wurde die Errichtung eines **panamerikanischen geographischen Instituts** beschlossen.

**Neue Zeitschriften.** Wichtig für die Kenntnis des Deutschtums in den Sudeten- und Karpathenländern sind zwei neue wissenschaftliche sudetendeutsche Zeitschriften: „**Karpathenland**“, Vierteljahrsschrift für Geschichte, Volkskunde und Kultur der Deutschen in den nördlichen Karpathenländern, hrsg. von Prof. Dr. Erich Gierach-Reichenberg (Preis nur RM. 2.50), und „**Sudetendeutsche Zeitschrift für Volkskunde**“, hrsg. von Privatdozent Dr. Gustav Jungbauer-Prag (jährlich sechs Hefte, Preis tschech. Kr. 30.—). — „**Arktis**“ nennt sich die neue Vierteljahrsschrift der Internationalen Gesellschaft zur Erforschung der Arktis mit Luftfahrzeugen, hrsg. von Fridtjof Nansen. Redaktionsausschuß: A. Berson, L. Breitfuß und W. Bruns; Verlag: Justus Perthes in Gotha (Preis RM. 16.—; vgl. Lit.-Ber. Nr. 125 a, H. 5, S. 165).

**Geographie und Volksbildung.** In der Köln. Ztg. regt im Anschluß an einen Aufsatz Prof. Thorbeckes über „Geographie in Schule und Hochschule“ ein ungenannter Einsender an, daß sich die Geographie auch in der allgemeinen Volksbildung den ihr gebührenden Platz erobern möge. Die Geographie solle in viel stärkerem Maße, als dies bisher der Fall ist, bei Volkshochschulkursen und ähnlichen Organisationen vertreten sein. Auch wäre es möglich, das Interesse der Bevölkerung für geographische Fragen dadurch zu gewinnen, daß man bestehenden Museen, namentlich den völkerkundlichen Sammlungen, ein geographisches Kabinett angliedere.

## GEOGRAPH. LITERATURBERICHT

von Prof. Dr. **HERMANN HAACK**-Gotha

### Allgemeines

218. „**Dynamische Länderkunde**“ von Dr. **Hans Spethmann**-Essen (244 S.; Breslau 1928, Ferd. Hirt; 9,50 M.). Ausführliche Besprechung folgt.

219. „**Die Entstehung und Umbildung von Nehrungen und verwandten Küstenformen**“ von Dr. **Max Hannemann**-Frankfurt a. M. (Geogr. Zeitschr. 34 [1928] 5, 270—290; Leipzig 1928, B. G. Teubner).

220. „**Wie trage ich mir das Gitternetz in mein Kartenblatt ein?**“ von Dr. **Th. Siewke**-Berlin-Karlshorst (Mitt. Reichsamt f. Landesaufn. 4 [1928/29] 1, 15—24 m. 5 Fig.; Berlin 1928, R. Eisenschmidt).

221. „**Aufgaben der topographischen Seenkunde**“ von Prof. Dr. **Wilhelm Halbfuß**-Jena (Peterm. Mitt. 74 [1928] 7/8, 199—200; Gotha 1928, Justus Perthes).

222. „**Übersicht der Gradnetzkombinationen**“ von **Oswald Winkel**-Leipzig (Peterm. Mitt. 74 [1928] 7/8, 201—204 m. 5 Textabb.; Gotha 1928, Justus Perthes).

223. „**Begleitworte zu den Neuen politischen Karten der Erdteile auf staats- und völkerrechtlicher Grundlage**“ von **Manfred Langhans-Ratzburg**-Gotha (Peterm. Mitt. 74 [1928] 7/8, 206 bis 207 m. 2 K.; Gotha 1928, Justus Perthes).

224. „**Geopolitische und geoökonomische Chronik**“, 1. Teil: Die weltpolitischen und weltwirtschaftlichen Geschehnisse der Nachkriegszeit und ihre Auswirkungen 1926 von Archivar Dr. **Wahrhold Drascher** (Unterrichtsbeitr. z. Pfl. d. Geogr. u. d. Geogr. Landeskd., Veröff. d. Geogr. Sem. d. Techn. Hochschule Stuttgart, Reihe B, H. 3/4, 126 S.; Stuttgart 1928, Fleischhauer & Spohn; 3,50 M.). Das Buch will ein Führer durch das Weltgeschehen der Gegenwart sein. In kurzer, aber übersichtlicher Form und unter Heraushebung der entscheidenden großen Linien werden in geographischem Rahmen die Grundzüge der geopolitischen und geoökonomischen Geschehnisse seit dem Weltkrieg bis an die Schwelle der allerjüngsten Zeit dargeboten. Vor allen anderen haben die überseeischen Verhältnisse und die Strukturwandlungen der großen Weltmächte eine eingehendere Darstellung gefunden, zumal diese bisher in ähnlichen Übersichten weniger hervortraten. In der fortlaufenden Chronik, die mit diesem Hefte eröffnet wird, soll das räumlich geographische Moment vorherrschen. Sie will die Ereignisse nicht rein historisch, d. h. nicht nur nach ihrem zeitlichen Ablauf und in ihren zeitlichen Zusammenhängen darstellen, sondern vor allem die räumlichen Verknüpfungen und Bindungen der Ereignisse behandeln, den räumlichen Begründungen nachspüren und unter Vermeidung alles unnötigen Beiwerks die räumliche Auswirkung der Vorgänge verfolgen.

225. „**Eduard Hahn**“ von Dr. **Th. H. Engelbrecht** (Geogr. Zeitschr. 34 [1928] 5, 257—259; Leipzig 1928, B. G. Teubner).

226. „Eduard Brückner. Sein Leben und Wirken.“ Nachruf, gehalten anlässlich der Gedenkfeier der Geographischen Gesellschaft von **Eugen Oberhammer** (Sonderdr. Mitt. Geogr. Ges. Wien, Bd. 71, 19 S. m. 1 Bildn.; Wien 1928, R. Lechner).

### Größere Erdräume

227. „Englands Weltherrschaft“ von Prof. Dr. **Alfred Hettner**-Heidelberg (4. umgearb. Aufl. des Werkes „Englands Weltherrschaft und der Krieg“, 219 S. m. 38 K.; Leipzig 1928, B. G. Teubner; 9 M.). Die erste Ausgabe des Buches war im Kriege entstanden, und daraus erklärt es sich, daß die Neuauflage einschneidender Änderungen bedurfte. Hettner will keine gelehrte Untersuchung bieten, sondern wendet sich bewußt an breitere Kreise; zu wünschen wäre, daß das Buch auch wirklich an diese herankäme. In den zehn Hauptabschnitten werden behandelt die Naturbedingungen, Volk und Staat, die Entwicklung zur Weltherrschaft, die Angelsachsen und die englische Sprache in der Welt, das Britische Reich, Englands Verkehrsmacht, Englands Weltwirtschaft, die Wehrkraft, englische Politik, Englands Weltherrschaft und ihre Zukunft. Ohne dem deutschen Standpunkt das geringste zu vergeben, wird Hettner dem ehemaligen Gegner voll gerecht, scheut aber auch vor scharfem Urteil nicht zurück. „Englands Weltherrschaft entspricht nicht mehr der immanenten Gerechtigkeit der Weltgeschichte. Unter der Weltherrschaft eines einzelnen Volkes verarmt die Menschheit und ihre Kultur. Wir dürfen nicht verkennen, daß diese England viel verdankt: die englische Kultur ist eine der höchsten und fruchtbarsten gewesen. Aber es wäre ein Unglück für die Menschheit, wenn die ganze Erde unter englische Herrschaft fiel und die angelsächsische Kultur ein noch größeres Übergewicht bekäme, die ganze Welt englisch dächte und englischen Lebensgrundsätzen huldigte; dazu erscheint uns die heutige englische Kultur doch zu schal. Wir Deutschen glauben, daß auch wir der Menschheit vieles geben können und halten es für heilsam und gerecht, daß auch für deutsche Betätigung und deutsche Kultur ebenso wie für die Betätigung und Kultur der anderen Völker Raum auf der Erde sei.“ Vorbedingung für Englands Weltreichstellung ist das Gleichgewicht auf dem Kontinent, und dieses kann nur Deutschland wiederherstellen. Wie wir an England, so muß dieses einen Rückhalt an Deutschland suchen.

228. „Vom Urwald zur Wüste.“ Natur- und Lebensbilder aus Westafrika von **Leo Waibel** (2. Aufl., 206 S. m. 20 Abb. u. 1 K.; Breslau 1928, Ferd. Hirt; 6 M.).

229. „Die Haustierzonen der Alten Welt“ von Dr. **Ernst Feige**-Breslau (Petterm. Mitt., Erg.-H. Nr. 198, 121 S. m. 1 K.; Gotha 1928, Justus Perthes; 13 M.). Die Abhandlung beginnt mit einem ausführlichen beschreibenden Teile (S. 1—95) der Erdteile Afrika, Asien und Europa. Aus diesen werden in den Abschnitten „Die wirtschaftlichen Haustierkreise“ (S. 95—100), „Die natürlichen Haustier- und Faunenkreise“ (S. 100—107) und

„Die geographische Beeinflussung der Pigmente“ (S. 107—117) die allgemeinen Ergebnisse gezogen. Angefügt ist ein eingehendes Literaturverzeichnis. Die beigegebene Karte unterscheidet folgende Haustiergebiete: 1. Äthiopisches Gebiet: keine eigenen Haustierformen; 2. das Mittelmeergebiet: Esel, Rinder, Ziegen, romanisches Hausschwein; 3. Mitteleuropäisches Gebiet: brachyzeere Hausrinder, schwere Pferdetypen und Abkömmlinge der Tarpangruppe, helles Hausschwein, Prisca-gruppe der Hausziege; 4. die Mongolische Haustierprovinz: aufrechthörniges Rind, Pferd als Nahrungstier, Kamele, Schafe der Argali-gruppe; 5. Tibet: Jak, Kaschmirziege; 6. die Orientalische Haustierprovinz: Hausbüffel, Höckerrinder, bindenschweinähnliche Hausschweine, Pferd, erst eingeführt, und 7. das Arktische Gebiet: Rentier.

### Europa

230. „Geographische Bibliographie der Schweiz für das Jahr 1924 (Nachträge), 1925, 1926 und 1927 (z. Teil)“ von Dr. **Aug. Aeppli**-Zürich (Sonderdr. Mitt. Geogr.-Ethnogr. Ges. Zürich 27 [1927/28] 89 bis 156; Zürich 1928, Aschmann & Scheller).

231. „Vom Wirtschaftsgeist in Spanien“ von Prof. **Alfred Rühl**-Berlin (Stud. über d. Wirtschaftsgeist d. Völker, 2. Aufl., 90 S.; Leipzig 1928, Quelle & Meyer; 4 M.). Die auffallende Tatsache, daß ein von der Natur so reich gesegnetes Land wie Spanien trotz all seiner Bodenschätze weit hinter den übrigen Kulturstaaten in seiner wirtschaftlichen Entwicklung zurückgeblieben ist, wird aus den Charaktereigentümlichkeiten des spanischen Volkes zu deuten versucht. Es wird nachgewiesen, daß die einstige Blüte nur den Fremden zu verdanken war, wie es auch heute Fremde sind, die das Wirtschaftsleben neu befruchten. Der Wirtschaftsgeist in Spanien besteht letzten Endes in einer Ablehnung alles dessen, was wir unter Wirtschaft und Hochschätzung der Wirtschaft verstehen. Der Spanier ist stolz darauf, nicht wie das übrige Europa in Geschäftigkeit und der Jagd nach Gewinn aufzugehen, sondern die Kunst, das Leben wirklich zu genießen, auch heute noch zu verstehen. Die spanischen Charaktereigentümlichkeiten an der Hand dieses Buches durch Jahrhunderte hindurch zu verfolgen und sie sich immer wieder in den Klagen der ausländischen Berichterstatter widerspiegeln zu sehen, ist für jeden, der sich mit der spanischen Volksseele vertraut machen will, von großem Interesse.

### Deutschland

232. „Untersuchungen zur Klimakunde Lübecks“ von Studienrat Dr. **Heinrich Voigts** (Mitt. Geogr. Gesellsch. Lübeck 32 [1928] 125—161 m. 24 Textskizzen; Lübeck 1928, Max Schmidt-Römhild). Die Arbeit sieht ihre Aufgabe nicht in der Feststellung klimatischer Mittelwerte, sondern sucht Klarheit über ganz bestimmte Probleme zu schaffen. So werden typische Anzeichen dafür angeführt, daß sich im Laufe der letzten Jahre das Lübecker Klima unter der Wirkung verstärkter ozeanischer Einflüsse ein wenig

geändert hat: es ist wärmer und feuchter geworden. Anscheinend nehmen diese Einflüsse jetzt aber wieder ab. Augenblicklich herrscht eine Periode stärkster Gegensätze, auf einen sehr warmen Winter kann ein sehr kalter folgen und umgekehrt. Weiter weist das Klima gewisse rhythmische Schwankungen auf; besonders stark treten mit längerer Periode die 7jährige im Winter, in den anderen Zeiten die 3<sup>1</sup>/<sub>2</sub>jährige hervor. Auch das Lübecker Klima zeigt deutlich die Eigenschaften eines Monsunklimas im Sommer. Golfstromeinfluß ist deutlich nachweisbar, ein Vergleich der Winterkurve für Sibirien und für Lübeck läßt erkennen, wie eng die ganzen Temperaturschwankungen der nördlicheren Breiten miteinander verknüpft sind. Man sieht daraus, daß man nur dann zu einem wirklichen Verständnis unseres Klimas kommt, wenn man es im engsten Zusammenhang mit der atmosphärischen Zirkulation betrachtet. Eine Betrachtung der Mittelwerte allein gibt kein klares Bild.

233. „Am Nordrand des Harzes“ von Prof. Dr. Mestwerdt-Berlin (Mitt. Reichsamt f. Landesaufn. 4 [1928/29] 1, 25—30 m. 1 K.; Berlin 1928, R. Eisenschmidt).

234. „Wirtschaftsgeographie Sachsens“ von Dr. Gerhard Röllig (148 S.; Leipzig 1928, Ferd. Hirt & Sohn; 6.50 M.). In knapper, aber eindringender Form wird die sächsische Wirtschaft in ihrer historischen Entwicklung wie in ihrer heutigen Bedeutung dargestellt. Landwirtschaft und Industrie werden in ihrer Abhängigkeit von den natürlichen Verhältnissen wie von der Eigenart der Bevölkerung geschildert. Die Methode ist eine kausal verknüpfende, sie geht auf eine Erfassung der Wirtschaftseinheit des Landes hinaus. Alle Teile der sächsischen Wirtschaft stehen in steter Wechselwirkung untereinander. Die Entwicklung des Landes setzte mit der deutschen Wiederbesiedlung ein. Aus dem Koloniallande machte der Erzbergbau in raschem Zeitmaß ein Industrieland. Kein Lebensgebiet des Individuums, kein Teil des Landes konnte sich den Auswirkungen des Bergbaues entziehen. Wie er produktionsfördernd auf die Landwirtschaft wirkte, so bereitete diese durch unausgesetzte Rodung die Selbsthaftwerdung der industriellen Siedler vor. Der sächsische Mensch war es im wesentlichen, der sich sein Land Sachsen schuf. Das stete Bemühen, dem kargen Boden Frucht abzugewinnen, erzog ein intelligentes, Neuerungen nicht abgeneigtes Bauerntum. Im Ringen mit den technischen Problemen des Bergbaues, in der mühsamen, langsam fortschreitenden Arbeit im Schacht erwuchs der sächsische Arbeiter, der heute als geistig regsam, geschickt und traditionell geschult unter seinesgleichen hervorragt. Der Typus des Unternehmers ist aktiv und umstellungsfreudig, anpassend und fleißig. Die Bedeutung der sächsischen Industrie liegt in der Fertigwarenproduktion, in der Veredlung eingeführter Rohstoffe und Halbfabrikate. All die Industrien sind besonders entwickelt, bei denen der Arbeitsvorgang viel, das Material wenig bedeutet. Das gilt für die Maschinen- und Kleineisenindustrie ebenso wie für die

Holz- und Papierindustrie. Für die machtvolle Entwicklung der Textilindustrie waren die vom Erzgebirge kommenden Arbeitermassen bestimmend.

235. „Die Gletscher des Böhmer Waldes zur Eiszeit“ von Prof. Dr. Alfr. Rathsburg (Sonderdr. 22. Bericht Naturwiss. Ges. Chemnitz, S. 65—161 m. 15 Abb.; Chemnitz 1928, Naturwissenschaftliche Gesellschaft). Die bisherige Lehrmeinung von der Vergletscherung des Böhmer Waldes zur Eiszeit erscheint insofern richtig, als von einer ausgedehnten flächenhaften Vereisung nicht gesprochen werden kann. Es waren vielmehr durchweg nicht einmal eigentliche Talgletscher, sondern nur Gehängegletscher, deren Wurzeln in Karen lagen, die sie sich selbst aus bereits vorhandenen Quellmulden in der Nähe der höchsten Berggipfel von stets über 1300 m Meereshöhe geschaffen hatten. Aber das untere Ende der Gletscher lag nicht, wie bisher allgemein angenommen wird, dort, wo ein mehr oder minder niedriger, heute überall künstlich veränderter Staudamm den jetzigen See abschließt, vielmehr erstreckte sich unterhalb aller heutigen Seen eine ausgesprochene Gletscherzunge noch weiter bergab. Der Böhmer Wald bietet viel mehr, als bisher bekannt, Beispiele typischen Moränengeländes, vor allem am Plöckensteinsee, Schwarzen See und dem Kleinen Arbersee. Rundbuckel und Felsglättungen echt glazialen Ursprungs wurden gefunden in sehr großer Zahl oberhalb des Teufelsees und des Kleinen Arbersees, an diesem in prächtiger Ausbildung. Insgesamt entwickelte, soweit bisher bekannt, der Böhmer Wald elf selbständige Gletscher, davon sechs auf jetzt tschechoslowakischem, fünf auf reichsdeutschem Boden. Am Rachel bildeten sich drei Gletscher, die aber alle, vielleicht wegen dieser starken Zerteilung der eiszeitlichen Schneemassen, relativ kurz waren, am Arber zwei und wohl auch am Mittagsberg zwei. Die übrigen höheren Berge (über 1300 m) entsandten, soweit sie Gletscher lieferten, nur einen Eisstrom.

236. „Zur Kenntnis der Maren (Mardelle, Pfühle) Südwestdeutschlands und Lothringens“ von Prof. Dr. Daniel Häberle-Heidelberg (Geogr. Zeitschr. 34 [1928] 5, 260—270; Leipzig 1928, B. G. Teubner).

237. „Der Straßenverkehr im württembergischen Schwarzwald.“ Ein Beitrag zur Verkehrs- und Wirtschaftsgeographie Württembergs von Dr.-Ing. W. Mayer-List (Stuttgarter Geogr. Studien, Reihe A, H. 11, 97 S. m. 12 Karten-u. 4 Tafelbeil.; Stuttgart 1928, Fleischhauer & Spohn; 4.75 M.). Die Abhandlung weist nach, in welchem Maße das Straßennetz und sein Verkehrsbild im Schwarzwald von den geographischen Faktoren abhängig sind. Landschaft und Verkehr stehen in engster Wechselwirkung zueinander, und zwar wirken sowohl die physischen wie auch die anthropologischen Besonderheiten auf den Verkehr ein. Vor allem stehen Wirtschaft, Besiedlung und Verkehr unter engster gegenseitiger Beeinflussung. Mit vielen Belegen wird nachgewiesen, daß der Straßenverkehr im württembergischen Schwarzwald, so klein das Gebiet auch ist, im Laufe der

Jahrhunderte bedeutenden Veränderungen unterworfen war und daß sich das Bild bis in die heutige Zeit hinein noch verschoben hat und verschiebt. Hier zeigt sich eine weitere Wechselwirkung zwischen Landschaft und Verkehr, nämlich der Zusammenhang der Verkehrswandlungen mit den Veränderungen der Landschaft. Auch auf die großen Veränderungen, die in jüngster Zeit auf dem Gebiet des Straßenwesens durch die Entwicklung des Automobilverkehrs stattgefunden haben, wird besonders eingegangen. Durch zahlreiche Abbildungen, Karten und eine tabellarische Zusammenstellung werden die einzelnen Ausführungen der Arbeit klargelegt.

### Asien

238. „Reise nach Ostsibirien im Jahre 1927“ von Prof. Dr. **Arved Schultz**. Königsberg i. Pr. (Peterm. Mitt. 74 [1928] 7/8, 214—218 m. 12 Abb.; Gotha 1928, Justus Perthes).

239. „Fremde und deutsche Kulturbetätigung in China“ von Reg.-Rat Dr. **F. W. Mohr**, mit einem Anhang: „Die Tung-Chi-Universität in Shanghai-Woosung“ von Dr. **Max Linde** (Deutschum u. Ausland, 13. H., 104 S. m. Abb.; Münster i. W. 1928, Aschendorff; 4,50 M.). Nach einer kurzen Schilderung der Reformbewegung in China wird die fremde Kulturbetätigung in diesem Lande behandelt. Nach mehrfachen früheren Eingriffen mit militärischer Macht entspann sich in den ersten Jahren des 20. Jahrhunderts ein stetig zunehmender Wettbewerb der Kulturnationen um das geistige Vordringen in China. Vor allem war der angelsächsischen Regsamkeit, und da wieder besonders der amerikanischen, in dieser Richtung mancher Erfolg beschieden. Auch Deutschland stand nicht zurück, mit Stolz darf gesagt werden, daß die deutschen Kultureinrichtungen, besonders die in Tsingtau und Schanghai, obwohl nicht so zahlreich und ausgedehnt wie die angelsächsischen, den Ruf von Musteranstalten genossen und in mancher Hinsicht wirkungsvollere und gründlichere Kulturarbeit geleistet haben als die wohl mit reichen Mitteln, aber mit geringerem seelischem Einfühlen wirkenden Amerikaner. Im heutigen China, nach dem nationalen Erwachen der Chinesen, die nun China für die Chinesen wollen, kann diese Arbeit nicht in der Vorkriegsweise fortgesetzt werden. Heute kann es sich nur um einen kulturellen Austausch handeln, der von innerer Gemeinsamkeit des kulturellen Empfindens getragen sein muß. Mohr macht aus seiner Kenntnis der Dinge für die deutsche Arbeit in China eingehende Vorschläge, die Linde am praktischen Beispiel der Tung-Chi-Universität ausführlich unterstreicht.

240. „China und Deutschland.“ Ein Versuch von Dr. **Otto Fischer**-Stuttgart (Deutschum u. Ausland, 12. H., 110 S.; Münster i. W. 1928, Aschendorff; 3,90 M.). Fischer gibt in seinem Buche eine reichhaltige Fülle von Eindrücken wieder, die er bei längerem Forschungsaufenthalt in China offenen Auges und mit liebevoller Anteilnahme an dem Sein und Werden der großen Nation

gesammelt hat. Zunächst wird der Problematik des fünfjahrtausendalten Reiches nachgegangen, als Basis für alles Geschehen des Heute und Morgen die uralte Kultur des Landes herausgehoben, dann werden in anregender Geschlossenheit die Gegebenheiten und Entwicklungsmöglichkeiten im neuen China untersucht. Trotz seines ungeheuren inneren Reichtums, trotz seiner sich noch stetig steigenden 400-Millionen-Bevölkerung liegt das heutige China durch Bürgerkrieg und inneren Zerfall arg darnieder. Nach Ansicht der meisten Chinesen sind die Fremden, die ihren wirtschaftlichen Vorteil im Lande suchen, die Ursache all dieser augenblicklichen Not. Gegen sie wendet sich der immer mehr sich durchsetzende chinesische Nationalismus. Die Auseinandersetzung mit den Fremdnächten, wirtschaftlich zunächst, aber auch kulturell: mit dem imperialistischen England, dem liberal-einsichtigen, aber zu oberflächlichen Nordamerika, mit dem umstürzlerischen Rußland, mit dem stamm- und kulturverwandten, aber vom Machtgedanken irreführten japanischen Nachbarn, mit Frankreich letztlich und Deutschland, ist das Problem der Stunde. Deutschland und China stehen sich heute in verwandten Nöten besonders nahe. Beide können sich gegenseitig bedeutend fördern, wenn zum beiderseits vorhandenen Austauschwillen auch die rechten Austauschwege gefunden werden.

### Afrika

241. „Moderne Industrien im tropischen Afrika.“ Eine wirtschaftsgeographische Studie von Dr. **H. Müller-Miny** (Geogr. Schriften, hrsg. von A. Hettner, H. 3, 133 S. m. 4 K.; Leipzig 1928, B. G. Teubner; 5,60 M.). Als Endziel der geographischen Behandlung der Industrie wird die Standortfrage aufgestellt. Dazu werden zuerst die Beziehungen aufgedeckt und untersucht, die an einem Ort, wo sich die Industrie befindet, wirksam sind, und daran anschließend die Frage behandelt, ob der Standort auf günstigen oder ungünstigen Bedingungen aufgebaut ist, ob natürliche Faktoren bestimmend gewesen sind oder rein wirtschaftliche; wenn beide zusammen wirken, war ihr Verhältnis zueinander zu prüfen. Es ergibt sich, daß in unberührten Landschaften, wie sie das tropische Afrika in sich birgt, die natürlichen Standortbedingungen den Ausschlag geben. Will man die Industrie im tropischen Afrika kurz charakterisieren, so läßt sich sagen, daß sie im allgemeinen erst die Grundstufe einer Industrie darstellt, daß sie die Aufgabe hat, die pflanzlichen, tierischen und mineralischen Rohstoffe des Landes aufzubereiten, um sie in einen exportfähigen Zustand zu versetzen. Sie ist damit im wesentlichen eine Aufbereitungsindustrie und in ihrem Standort aus verkehrsgeographischen Gründen wie wegen der Natur des Rohstoffes an dessen Vorkommen gebunden. Eine moderne Fertigungsindustrie in dem Sinne, daß sie Rohstoffe zu Gebrauchsgegenständen verarbeitet, gibt es im tropischen Afrika kaum, wenn auch Ansätze dazu vorhanden sind.

242. „Eine kulturgeographische Studienreise nach Südtunis 1928“

von **Paul Borchardt** - München (Peterm. Mitt. 74 [1928] 5/6, 162—165 m. 8 Abb.; Gotha 1928, Justus Perthes).

### Amerika

243. „Die Grenzfrage zwischen Guatemala und Honduras“ von Prof. Dr. **Karl Sapper** - Würzburg (Peterm. Mitt. 74 [1928] 7/8, 225—229 m. 1 K.; Gotha 1928, Justus Perthes).

244. „Menschen ohne Gott.“ Ein Besuch bei den Indianern des Ucayali von **Günter Teßmann** (Harvey-Baßler-Stiftung Völkerkde., Bd. 1, 243 S. m. 5 Buntdr., 59 Taf., 5 Abb. im Text u. 1 K.; Stuttgart 1928, Strecker & Schröder; 18 M.). Das Buch ist ein Ergebnis von Forschungen, die der Verfasser im Anschluß an die Reisen des nordamerikanischen Geologen Harvey Baßler machte. Die Forschungen erstreckten sich auf die Indianer des Ucayali, der von Iquitos bis hinauf nach Cumaria befahren wurde. Es handelt sich bei diesen Indianern um die Tschama, die sich wohl in die Kunibo, Ssipibo und Ssetebo gliedern, aber trotzdem nur eine einzige völkische Einheit, einen Stamm bilden. Teßmann ist in solchen ethnologischen Forschungen kein Neuling, ist er doch seit langem durch seine großen Werke über afrikanische Negerstämme, denen er ein Studium von nicht weniger als dreizehn Jahren gewidmet hatte, bekannt. Von der Gepflogenheit mancher Forscher, bei den von ihnen besuchten Naturvölkern möglichst die guten Seiten hervorzuheben, hält sich Teßmann vollständig frei. Er will nichts wissen von den „rührend guten Naturkindern, die uns als zarte, sanfte Wesen, als unschuldige, von reißenden Wölfen, den Weißen, verfolgte Lämmlein geschildert werden“. Er stellt vielmehr die bodenlose Faulheit dieser Indianer ins rechte Licht, ihre unglaubliche sprachliche Unbeholfenheit, ihre Neigung zu maßlosen Saufgelagen, ihre grenzenlose Dummheit, die mit einer an Größenwahn grenzenden Selbstüberschätzung verbunden ist. Er stimmt dem Urteil des englischen Forschungsreisenden Bates unumschränkt zu, wenn dieser erklärt, daß das phlegmatische, apathische Temperament, die Kühle des Wunsches und der Mangel an Gefühl, das Fehlen der Neugier und die Langsamkeit des Geistes die amazonischen Indianer überall zu höchst uninteressanten Begleitern machen. Auch auf dem Gebiete der Religion böten die Tschama ein schreckliches Nichts. Der Tschamaindianer erkenne nichts Höherstehendes an, er wisse von keinem Gott und kenne keine Ehrfurcht; selbst das lange Zusammensein mit den katholischen Missionaren habe darin nicht das geringste geändert. So erhebe er sich nur wenig über den geistigen Dunstkreis des Tieres. So erklärt sich der Titel, den Teßmann seinem Buche gegeben hat. Gesetz und Recht seien dem Tschama unbekannte Begriffe. Was an Kultur noch vorhanden sei, sei nicht selbst geschaffen, sondern übernommen, von der Höhe lebendiger Schöpfung herabgezogen in die öde Wüste empfindungslosen Nachäffens. Die freiere Form der Darstellung, in die Teßmann das Ergebnis seiner Forschungen gekleidet hat, macht das Buch sehr lesbar. Zahlreiche

gute Abbildungen sind eine dankenswerte Beigabe.

### Australien

245. „Mit dem Kurbelkasten bei den Menschenfressern.“ Abenteuer auf den Neuen Hebriden von **Martin Johnson** (Reisen u. Abenteuer 40, 158 S. m. 34 Abb. u. 2 K.; Leipzig 1927, F. A. Brockhaus; 3.50 M.). Bericht über eine Filmreise zu den „Großen Namba“ auf der Hebrideninsel Malekula. Das gewagte Unternehmen, mit der Kamera zu diesem unzugänglichen Stamme vorzudringen, gelang, wenn es auch nicht an Überraschungen und unbehaglichen Situationen fehlte.

### Ozeane

246. „Meereskundliche Beiträge.“ Der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin anlässlich ihrer Hundertjahrfeier 24.—26. Mai 1928 überreicht für die Ozeanographische Konferenz von der Deutschen Seewarte, Hamburg (28 S. m. 4 K.; Berlin 1928, E. S. Mittler & Sohn). Inhalt: „Die Verteilung des Salzgehaltes im Oberflächenwasser der Ozeane“ von Gerhard Schott - Hamburg (S. 1—22); — „Zur Entwicklung des Eisnachrichtendienstes der Deutschen Seewarte“ von Kapitän P. Petersen - Hamburg (S. 22f.); — „Beitrag zur Aero-Ozeanographie“, Die Luftfahrtblätter der Monatskarte für den Südatlantischen Ozean, von Heinrich Seilkopf - Hamburg.

### Unterricht

247. „Vorstufe für Thüringen“, bearb. von Stud.-Rat Dr. **Erich Martin-Greiz** (E. v. Seydlitzsche Geographie für höhere Lehranstalten, hrsg. von A. Rohrmann, 96 S. m. 96 teilw. farb. K., graph. Darst. u. Landschaftsbild.; Breslau 1928, Ferd. Hirt; 2.10 M.). Martins „Vorstufe für Thüringen“ bildet die erste schulmäßige Bearbeitung des heimatkundlichen Stoffes nach dem heutigen wissenschaftlichen Standpunkte. Der erste Teil behandelt die geographischen Grundbegriffe nach dem Plan früher erschienener Vorstufen, aber unter möglichster Benützung heimischer Beispiele (Strudellöcher des Schwarzaales, Drachenschlucht bei Eisenach, Singener Berg, Entwicklung der Heimatkarte von Bad Blankenburg, Gegenüberstellung eines Flugbildes von Altenburg und des entsprechenden Stadtplanausschnittes usw.); im zweiten, dem Hauptteil des Buches, wird eine Darstellung der thüringischen Landschaft gegeben, die auch auf den Regierungsbezirk Erfurt, die thüringischen Teile des Regierungsbezirkes Merseburg und den hessischen Kreis Schmalkalden ausgedehnt wird. So soll den Schülern zum Bewußtsein kommen, daß die in Deutschlands Mitte gelegene Landschaft Thüringen eine geographische Einheit bildet. Die bunte Vielgestaltigkeit von Thüringens Land und Leuten kommt in Einzeldarstellungen gut zur Geltung. Eingestreute kleine Fragen und eine Zusammenstellung von Aufgaben beschließen den heimatkundlichen Abschnitt. Ein reicher Bilderanhang berücksichtigt alle Teile des thüringischen Landschaftsgebietes.

248. „Klimakarte der Erde“ von Prof. Dr. **W. Köppen** u. Dr. **R. Geiger** (Ergänzungs-

karte zu Prof. Dr. Hermann Haack: Physikalischer Wandatlas, Abt. I: Klima und Wetter, 1:20 Mill.; Gotha 1928, Justus Perthes; aufgez. m. St. 50 M., Text [19 S., —.75 M.). Die Karte baut sich auf der Klassifikation der Klimate nach W. Köppen auf, wie sie 1918 in Peterm. Mitt. und später ausführlicher in dem Buche „Die Klimate der Erde“ zur Darstellung kam; sie soll einer doppelten Verwendung dienen: für Zwecke der Vorlesung und des Unterrichts enthält sie die wichtigsten Tatsachen in großem, weithin sichtbarem Druck. Als Studienkarte bietet sie außerdem in feinerer Schrift eine Reihe von Angaben, die gerade dem mit dem Stoff Vertrauteren mannigfache Auskunft zu geben vermögen. Für den ersten Zweck dient die Karte aufgezo-gen als Wandkarte. Als Studienkarte kann sie unaufgezogen in vier Blättern bezogen werden. Als kartographische Grundlage diente die Erdkarte in Mercators Projektion von H. Wagner im Maßstab 1:20 Mill. In rotem Druck kommen auf der Karte zunächst die Windverhältnisse der Erde zur Darstellung. Sie sind auf den Meeren, wo sie für den Menschen von größter Bedeutung sind, am ausführlichsten gehalten, treten dagegen auf den Festländern, wo sie zudem aufs stärkste örtlich beeinflusst sind, gegenüber anderen, dort wichtigeren Angaben zurück. Unterschieden wird die beständige tropische Zirkulation zwischen etwa 30° N und 30° S, deren polare Grenzen auf den Meeren durch ein breites rotes Band hervor gehoben sind, und die sich daran polwärts anschließende außertropische Zirkulation. Gebiete mit gleichen Windverhältnissen sind durch rote Linien umgrenzt und durch zwei große Buchstaben in schrägem Rotdruck charakterisiert. Der erste Buchstabe bezieht sich auf die Verhältnisse im Januar, der zweite auf diejenigen im Juli. Um die Zugehörigkeit eines Landes zu einem bestimmten Klimagebiet auf der Karte rasch und zweifelfrei feststellen zu können, ist auf dem festen Lande eine dreifache Bezeichnung durchgeführt: 1. durch die Flächenfärbung, wobei die Gegensätze durch Rot = warm, Blau = kalt und Gelb = trocken, die Zwischenglieder durch Übergangsfarben zwischen diesen dargestellt werden; 2. durch eine Klimaformel mittels ausgefüllter schwarzer Buchstaben, die zugleich eine weitergehende Beschreibung des Klimas liefern, als es der Klimatyp erfordern würde, und 3. durch die großen Ziffern 1—14, die vor allem da zur Anwendung gekommen sind, wo auf der Karte der Platz zum Unterbringen der ganzen Klimaformel fehlte. In kleinem, schwarzem Druck findet man weiterhin auf der Karte Angaben über die jährliche Niederschlagshöhe. Es sind insgesamt 853 meteorologische Stationen jeweils durch die ersten zwei Anfangsbuchstaben ihres Namens kenntlich gemacht, und daneben ist die Jahresniederschlagssumme in Zentimetern geschrieben. Diese Angaben ersetzen nicht nur eine Niederschlagskarte, sondern vermögen auch dem mit dem Gegenstand Vertrauten weiteren Aufschluß über die Klimagebiete zu geben. In grünem Druck findet man endlich auf der

Karte Angaben über die Gewitterhäufigkeit. Punktiert gezogen sind die Linien gleicher mittlerer Zahl von Gewittertagen, und zwar in Prozenten aller Tage im Jahre. An die punktierten Linien sind die Gewitterpfeile angefügt. Um weiter ein vollständiges Bild des jährlichen Ganges der Klimaelemente zu geben, ist am unteren Rand in der Mitte der Karte, zugleich als Farbenlegende, für jedes der 14 Klimagebiete eine graphische Darstellung gegeben, die diesen Jahresgang der Elemente veranschaulicht. Dabei ist für jedes Klimagebiet kein Idealtypus konstruiert, sondern ein bestimmter Ort als Vertreter ausgewählt, dessen tatsächliche Klimaverhältnisse auf Grund der Beobachtungen eingetragen sind und als typisch für das betreffende Klimagebiet angesehen werden können. Alle 14 graphischen Darstellungen sind in gleicher Art und im gleichen Maßstabe ausgeführt, so daß sie unmittelbar vergleichbar sind und einen vollständigen Überblick über die auf der Erde vorkommenden Klimate liefern.

249. In der Sammlung „Geographische Typenbilder“ von Dr. A. Geistbeck u. Fr. Engleder, in deren Redaktion nach dem Tode von Geistbeck Stud.-Rat Dr. L. Simon-Bad Tölz eingetreten ist, sind zwei neue Tafeln erschienen: „In der Lüneburger Heide“ als Typus der norddeutschen Sandmoränenlandschaft und „Am Rhein bei Duisburg“, der Strom im Industriegebiet (je 84×110 cm, Farbdr.; Gotha 1928, Justus Perthes). Zu beiden hat Stud.-Rat Dr. L. Simon die Begleitworte geschrieben. Im ersten Bild hält sich der Maler nicht an einen bestimmten Ort, vielmehr hat er die feinsten und bedeutungsvollsten Einzelbilder, die er da und dort schaute, in einen großen Weitblick hineingestellt. Heidekraut und weidende Schafe, der Hirt am Stabe mit seinem Hund und droben der steilgieblige Schafstall mit dem tiefgreifenden Dach, bilden die Motive des echten Heidebildes. — Im Rhein sieht der Deutsche den Strom der Dichtung und Geschichte, des Sanges und der Sage, den Strom des Weines und der Freude. Im Gegensatz dazu zeigt ihn unser Bild als den Strom der deutschen Arbeit, der rastlos tätigen, hart ringenden deutschen Gegenwart. Es will eine Vorstellung geben von der überwältigenden Verkehrsfülle, die hier des alten Vater Rheins breiter Rücken zu tragen hat. Vergebens sucht man auf dem Bilde die stolzen und schmucken Vergnügungsdampfer, die den Strom von Bingen bis Köln beleben. Hier am Niederrhein bei Duisburg, dem größten Binnenhafen der Alten Welt, herrscht die Ware, der Werkstoff und seine Verkehrsform, der Schleppzug, deren einer etwa den Inhalt von 300 Eisenbahnwagen umfaßt. An kräftigen Stahlrossen paarweis gekoppelt, folgen die großen flachen Kähne dem verhältnismäßig kleinen Schleppdampfer, der mit lang qualmender Rauchfahne den Atem der Arbeit ausstößt. Schwere Rauchwolken, dampfende Fabrikschlöte, sich drängende Riesenkähne bilden das Leitmotiv des Bildes.

## Verband deutscher Schulgeographen

1. Vorsitzender: Oberstudiendir. Dr. R. Fox-Breslau,  
Kaiserstr. 77  
2. Vorsitzender: Ober-Reg.-Rat M. Walter-Karlsruhe,  
Hirschstr. 58  
Geschäftsführer: Prof. Dr. H. Haack-Gotha

Schatzmeister: Rektor Albert Müller-Magdeburg,  
Lübecker Straße 101. Postscheckkonto: Magdeburg  
Nr. 5928.

Jahresbeitrag = 1 R.-Mark. Beitragszahlungen von  
Einzelmitgliedern sind nur an den Schatzmeister zu leisten.

## TAGUNG SÜDWESTDEUTSCHER SCHULGEOGRAPHEN IN PFORZHEIM

vom 29. Juni bis 1. Juli 1928

Eine zahlreiche Hörerschaft hatte sich am Freitag, den 29. Juni, im großen Hörsaal der Handelsschule eingefunden. Der stellvertretende Vorsitzende, Prof. Dr. Schneider aus Karlsruhe, eröffnete nach 5 Uhr die Tagung und begrüßte die Vertreter der Behörden, Oberregierungsrat Dr. Thoma vom Unterrichtsministerium Karlsruhe und Regierungsrat Schmidt vom Kultusministerium in Stuttgart. Er dankte dem Ortsausschuß für die geleistete Arbeit zur Herbeiführung der Tagung, besonders dem ersten Vorsitzenden der Gruppe badischer Schulgeographen in Pforzheim, Prof. Kornmeyer. Oberregierungsrat Dr. Thoma gab einen kurzen Vergleich über die Geographie in der Schule von einst und jetzt und wünschte, daß vor allem gute Lehrer der Geographie für alle Schulen herangebildet werden. Der Tagung wünschte er einen guten Verlauf. Dann sprach der württembergische Vertreter der Behörde, Regierungsrat Dr. Schmidt, und hierauf Oberregierungsrat Walter vom Unterrichtsministerium in Karlsruhe als Vertreter des Verbandes deutscher Schulgeographen, und lobte den Eifer der südwestdeutschen Ecke. Er erwähnte, daß jeder, der Interesse habe für Geographie und Schulgeographie, als Mitglied des Verbandes willkommen sei. Der Verband unternimmt Studienfahrten, die auch allgemein das Deutschtum im Ausland fördern wollen. Letztes Jahr reiste er nach Bulgarien, dieses Jahr nach Dalmatien. Er wünschte der Tagung gute Erfolge und glänzenden Verlauf.

Hierauf erhielt der Referent des Nachmittags, Prof. Hassinger von der Universität in Freiburg i. Br., das Wort über das Thema: „Die geographische Verbreitung des Kapitals auf der Erde“. In einleitenden Worten erwähnte der Redner, daß Pforzheim einst auch Fürstengunst genossen, aber seine heutige Bedeutung der rührigen Bürgerbevölkerung verdanke. So lenke sich unser Blick auf die Industrie Pforzheims. Die Weltindustrie Pforzheims zeigt die Verbundenheit menschlicher Arbeit mit der Geographie. Die gegebenen Bodenschätze (Erze u. dgl.) sowie der Reichtum an Wald bedingen an sich noch keine Wirtschaftlichkeit. Auch liegt die Kraft, diese Schätze zu verwerten, nicht allein in der Menschenhand, sondern es tritt hier noch ein abstrakter Begriff auf: „das Kapital“. Bisher fand man das Wort Kapital in den geographischen Lehrbüchern nicht erwähnt. Der Vortragende beleuchtete dann das Vorhandensein und die Wirksamkeit des Kapitals, die Mängel der Auswirkung und die Macht desselben. Die Aufgabe der Geographie ist es, die Gestaltung des Kapitaleinflusses als Grundlage der Wirtschaftsgeographie zu zeigen. Er beleuchtete hierauf die Grundlagen und Bedingungen für den wirtschaftlichen Imperialismus an den Beispielen der Unionstaaten Nordamerikas, Mexikos und Südamerikas. Er wies nach, daß ein Verstehen des Erfolges der großen Kolonialmächte der Welt ohne Kenntnis des Volksvermögens derselben undenkbar ist, und leitete dann über zum Begriff des Volkseinkommens. An Hand einer selbstentworfenen Weltkarte zeigte er die Verbreitung des Volksvermögens auf den Kopf der Bevölkerung. Nach dem Durchschnitt zwischen pessimistischer und optimistischer Berechnung betrug das Volksvermögen in Deutschland vor dem Kriege 350 Milliarden, heute wohl etwa nur noch die Hälfte. Der Vortragende teilte die Länder nach ihrem Vermögen in drei Stufen ein. An erster Stufe steht beispielsweise Kanada und die Vereinigten Staaten. In der Mitte, d. h. in der zweiten Stufe, Deutschland (Niederlande, Belgien), in der dritten Stufe Osteuropa und der Balkan. Ein Sechzehntel der Menschheit (Amerika) besitzt über ein Drittel des Kapitals der ganzen Welt. Ein Beispiel, wie der Krieg das Volksvermögen stark verminderte, zeigt Deutschland, ein solches,

wie es stark vermehrt wurde, Japan. Die Ententestaaten, die auch durch den Krieg Kapitalverluste erlitten, haben ihr Volksvermögen durch die Reparationen in der Nachkriegszeit wieder ziemlich gehoben. Die geographischen Vorbedingungen für die Wertung der Volkswirtschaft liegen nicht nur bei der Kenntnis der physischgeographischen Landschaft, sondern auch in der Kenntnis der Rasse der Bevölkerung sowie im Klima eines Landes. Die geographische Lage am Ozean bedingte Englands Aufstieg und schuf günstige Voraussetzungen für die Ausbreitung des Kapitals. Der Redner zeigte dann aber auch, wie ein Land wie die Schweiz ohne besonders günstige Lage durch stetige Arbeit und Sparsamkeit einen erstaunlichen Wohlstand erlangt habe. Das sollte uns Deutsche ermutigen und stärken im Vertrauen auf unsere wirtschaftliche Kraft!

Am Abend fand im Hotel Sautter ein Begrüßungsabend statt, wobei Oberbürgermeister Gündert als Vertreter der Stadt erschienen war und herzerfreuende Worte für die geistige Tagung in den Mauern Pforzheims fand. Oberregierungsrat Walter schilderte an Hand trefflicher Lichtbilder seine Studienfahrt nach Bulgarien und zeigte u. a. das Bild des rein deutschen Dorfes Ensche in Bulgarien. Wir Deutsche haben allen Grund, schon mit Rücksicht auf die eifrigen Werbungen von Frankreich und Italien um die Liebe Bulgariens, dort die uns freundliche Gesinnung auf alle Weise zu fördern und auch durch geldliche Mittel zu unterstützen. Zurzeit studieren die meisten Bulgaren an deutschen Hochschulen, und zwei bulgarische Landwirtsöhne dürfen auf die Bemühungen des Redners hin in Hochburg die badische Landwirtschaftliche Schule kostenlos besuchen. Der Vortragende findet nur Worte der Anerkennung für die freundliche Aufnahme durch Bulgariens Bevölkerung und schließt mit einem warmen Appell an die Anwesenden, überall, wo es möglich ist, für die Förderung der guten Beziehungen zwischen Deutschland und Bulgarien — sei es auch im kleinsten Maßstabe — sich freudig zur Verfügung zu stellen.

Musikalische Vorträge (Violine und Klavier), dargeboten durch Moser und Hauptlehrer Pfeifle, verschönten den Abend. Direktor Baumann von der Realschule dankte für die schönen Darbietungen des Abends und überreichte dem stellvertretenden Vorsitzenden des Verbandes, Prof. Schneider, eine künstlerisch ausgeführte Plakette, wofür der Beschenkte herzlich dankte.

Am Sonnabend, den 30. Juni, fand von vormittags  $1\frac{1}{2}$  Uhr bis gegen 10 Uhr eine Besichtigung des Industriehauses statt, wobei Direktor Feuchte die sachkundige Führung übernommen hatte. Es wurde alles gezeigt, was Pforzheims Schmuckwarenindustrie erzeugt. Von dort begab man sich sofort in die Fabrikräume von Rodi & Wienberger, wo man unter ständiger Erklärung durch einen Fachmann den Betrieb einer modernen Schmuckfabrik kennen lernen durfte. Mit großem Interesse wurde alles Gesehene aufgenommen. Inzwischen war es 12 Uhr geworden, und man begab sich zum Mittagmahl. Eine Anzahl von der Stadt schriftlich geladener Herren nahm am Frühstück im Ratskeller teil, wobei Oberbürgermeister Gündert die Gäste bewillkommnete, und der stellvertretende Vorsitzende der südwestdeutschen Gruppe, Prof. Schneider-Karlsruhe, das Wort ergriff.

Am Sonnabend nachmittag fanden sich die Teilnehmer und Teilnehmerinnen zu ernster Arbeit im großen Hörsaal der Handelsschule zusammen. Hier sprach zuerst Hauptlehrer Dr. Treumer-Heidelberg über das Thema: „Das nordöstliche Südamerika“. Der Vortragende verstand es, ein farbenreiches Bild seiner Fahrten zu geben. Er zeigte dann auch, wie er beim Unterricht das Gesehene seinen Schülern näher bringt. Der Vortrag, der großes fachliches Interesse bot, wurde mit lebhaftem Beifall aufgenommen.

Dann betrat Privatdozent Dr. Rudolph von der Handelshochschule in Mannheim das Rednerpult, um über „Die Einbeziehung der Polarländer in die Weltwirtschaft“ zu sprechen. Er schilderte in  $1\frac{1}{2}$ stündigem Vortrag die Polarländer, legte die Ansprüche dar, welche von verschiedenen Staaten auf ihren Besitz erhoben werden, und beleuchtete dann den Reichtum dieser Gebiete an Tieren, Kohlen, Erzen usw. und die große Bedeutung, die sie dadurch für die Weltwirtschaft haben.

Direktor Baumann dankte allen Referenten der Tagung: Universitätsprof. Hassinger-Freiburg, Oberregierungsrat Walter-Karlsruhe sowie Dr. Treumer und Dr. Rudolph, wobei er den beiden letzteren im Auftrage des Oberbürgermeisters Gündert die Reuchlin-

plakette überreichte. Ebenso dankte er Prof. Kornmeyer und Oberlehrer Klauer von der Ortsgruppe Pforzheim für ihre ersprießliche Arbeit zum so schönen Gelingen der Tagung. Ferner Direktor Feuchte für die Führung im Industriehaus und der Firma Rodi & Wienberger für die Besichtigung ihres Betriebes, auch der Leitung der Handelsschule für die Überlassung des Vortragssaales.

Der Besuch des Reuchlinmuseums am Samstag konnte leider wegen Zeitmangels nicht stattfinden. Altstadtrat Kern stellte sich aber für Sonntag morgen zur Verfügung.

Es sprach dann noch Prof. Segmiller über „Der Schmuck und seine Bedeutung im Leben der Völker“. Er gab einen Rückblick auf die geschichtliche Entwicklung des Schmucks und beleuchtete die Beweggründe, die den Menschen veranlassen, sich zu schmücken. Er unterstützte seine Darlegungen durch feinsinnig und sachkundig ausgewählte Lichtbilder.

Am Abend weilten die Teilnehmer der Tagung beim Stadtgartenkonzert. Am Sonntag fand eine Wanderung nach dem Wildseemoor über Wildbad-Kaltenbrunn statt, wobei Direktor Müller vom Weinbauinstitut in Freiburg i. Br. die Führung hatte, der durch seine wissenschaftlichen Arbeiten über die Wildseemoore bekannt ist.

## AUS DEN ORTSGRUPPEN UND VERWANDTEN VEREINEN

### Ortsgruppe Essen

Als Ergänzung seines Vortrages über die Entstehung der Landschaftsformen an der Ruhr führte Privatdozent Dr. Spethmann die Mitglieder der Ortsgruppe am 27. Juni in das Ruhrtal bei Heisingen.

Die Exkursion war geleitet von dem Gedankengang, von den gegenwärtigen Verhältnissen auszugehen und allmählich zu solchen einer immer weiter zurückliegenden Vergangenheit vorzuschreiten. Dementsprechend begann sie am Fuß der heutigen Ruhr und stieg zu den höchsten Talböden ehemaliger Ruhrläufe hinauf, wofür die Gegend von Heisingen besonders geeignet ist. An der Ruhr selber wurden zunächst die heutigen Vorgänge der Wasserbewegung und der Aufschotterung gezeigt, wobei zur Ergänzung die Ergebnisse vorliegender Bohrungen herangezogen wurden und ferner auch auf die Tatsache aufmerksam gemacht wurde, daß die Ruhr in ihrem obersten Einzugsgebiet immer weiter ins Diemelgebiet übergreift: vor Brilon-Wald wird das Tal der Hoppecke angezapft.

Über die niederen Terrassenstufen ging es dann zum Ort Heisingen, der nach Ansicht des Führers mutmaßlich nicht auf der Hauptterrasse liegt, wie allgemein angenommen wird, sondern 92 m hoch auf jener Vorstufe, die auch auf den gegenüberliegenden Ufern gut entwickelt ist. Die Hauptterrasse selber ist, getrennt durch einen deutlichen Abfall, nur noch in einigen kümmerlichen Resten riffartig auf außerordentlich hartem Gestein in etwa 108 m Höhe vorhanden. Dann wanderte man zu einer weiteren Stufe, die etwas über 130 m liegt, und schließlich zu der höchsten von 155 bis 160 m, auf der gleichfalls noch Ruhrschotter gefunden wurden. Von ihr aus wurde auf die markant im Gelände sichtbare Fortsetzung hingewiesen, die dieser einstige, jetzt fast 110 m über der Ruhr gelegene Lauf aufwärts gehabt hat und die zum Becken von Sprockhövel führt, um von dort über das Hammertal wieder die Achse des heutigen Ruhrlaufes zu erreichen. Gleichzeitig wurde darauf aufmerksam gemacht, daß im mittleren und oberen Lauf der Ruhr noch mehrere derartige Abweichungen der älteren Talläufe von

der heutigen Flußrichtung zu verzeichnen sind, und ferner, daß diese höheren Böden unmittelbar anschließen an die gleichen des Rheins, die von Köln abwärts ununterbrochen ohne Schwierigkeit verfolgt werden können.

Neben den morphologischen Erscheinungen wurde das Siedlungsbild behandelt, und darauf hingewiesen, daß bei Heisingen das heutige länderkundliche Bild Menschenwerk ist. Zu Tacitus' Zeiten breitete sich hier ein dichter Wald aus, der noch lange in der Geschichte als Grenzwald eine bedeutsame Rolle gespielt hat.

### Ortsgruppe Frankfurt a. M.

Am 13. Mai hielt Dr. Gley, Assistent am Geographischen Institut, einen Vortrag an Hand von Lichtbildern über „Landschaft und Wirtschaft Norwegens“. In prächtigen, auch landschaftlich schönen Bildern wurde in Form einer Reise von der Küste in das Innere der morphologische Formenschatz vorgeführt, von den nackten, kahlen Schären zu den kühnen, glazialen Formen der Fjorde und den steilen, einst unter der schützenden Eisdecke gelegenen Hochflächen. Einige Bilder zeigten in deutlichster Weise die für eine Heraushebung Skandinaviens sprechenden Strandterrassen. Die Bergwelt des nordwestlichen Teiles und der Lofoten trägt fast alpinen Charakter. Die Gipfel ragten in der Eiszeit als Nunatakkers aus dem Eiskuchen hervor und unterlagen so anderen Verwitterungsbedingungen. Weitere Bilder führten den Hausbau, die Siedlungs- und Wirtschaftsweise vor. Norwegen betritt in letzter Zeit in der Wirtschaft neue Wege. Gestützt auf die in den reißenden Gewässern ruhenden Wasserkräfte, entstehen Industrien, vor allem Stickstofffabriken, die für die deutsche Industrie bereits eine nicht ungefährliche Konkurrenz bedeuten.

Dr. Gley unternahm einen Teil seiner Reise auf einem Nordlanddampfer des Norddeutschen Lloyd. Seine Beobachtungen und seine Bilder zeigten, daß eine Reise auf den durch Bequemlichkeit und Vornehmheit ausgestatteten Dampfern des Lloyd auch für den Geographen empfehlenswert ist, da dank dem Entgegenkommen der Leitung den besonderen Wünschen weitgehendst Rechnung getragen wird.

Dr. M.

# EINLADUNG ZUR 90. VERSAMMLUNG DEUTSCHER NATURFORSCHER UND ÄRZTE IN HAMBURG

vom 15. bis 22. September 1928

Einführender der Abteilung 10, Geographie: Prof. Dr. Passarge, Seminar für Geographie, Rothenbaumchaussee 21.

Für die Abteilung sieht das vorläufige Programm folgende Vorträge vor:

- Schwieker-Bergedorf: Hamburg als Stadtlandschaft.
- Lütgens-Hamburg: Der Hamburger Hafen und seine Entwicklungsgeschichte.
- Waibel-Kiel: Inselberglandschaften in Afrika und Nordamerika.
- Maurer-Berlin: Echolot.
- Schott-Hamburg: Wasserbewegungen in der Straße von Gibraltar.
- Schulz-Hamburg: Das Barentsmeer.
- Krüger-Wilhelmshaven: Der Jadebusen.
- Böhnecke-Berlin: Temperatur, Salzgehalt und Strömungen an der Oberfläche der Nordsee.
- Thorade-Hamburg: Gezeitenströmungen in der Helgoländer Bucht.
- Rauschelbach-Hamburg: Wetterlage und Wasserstand in der Nordsee.
- Eckert-Aachen: Kartographie der Stadtlandschaften.
- Mecking-Münster: Japanische Stadtlandschaft (auf Grund einer Bereisung Japans von August bis September 1926).
- Schmitthener-Leipzig: China.
- Geisler-Halle: Australische Stadtlandschaften.
- Frenzel-Hamburg: Die deutsche Stadt im Mittelalter als Lebensraum.
- Jessen-Tübingen: Spanien.
- Schultz-Königsberg: Rußland.
- Passarge-Hamburg: Orient.
- Kaiser-München: Thema vorbehalten.
- Passarge-Hamburg: Zusammenfassendes Referat.
- Defant-Berlin: Thema vorbehalten.

Von den für die allgemeinen Sitzungen vorgesehenen Vorträgen haben geographische Bedeutung:

- Senator F. H. Witthoefft-Hamburg: Weltwirtschaft und Volksernährung.
- Prof. Dr. Axel Born-Berlin: Die Bedeutung der Isostasie für die Gestaltung der Erdoberfläche.
- Prof. Dr. Defant-Berlin: Wissenschaftliche Ergebnisse der „Meteor“-fahrt.

Aus benachbarten Abteilungen kommen folgende Vorträge in Frage:

Aus Abteilung 7, Geophysik:

- Meinardus-Göttingen: Der Wasserhaushalt der Antarktis in der Eiszeit.
- Renqvist-Helsingfors: Über die kartographische Darstellung der Seismizität.
- Schmidt-Potsdam: Stand der erdmagnetischen Forschung.
- Tams-Hamburg: Die Seismizität der Ozeane und Kontinente.
- Perlewitz-Stettin: Klima und Klimatafel von Hamburg.
- Stüve-Frankfurt a. M.: Über die Polarfront und Äquatorialfront.

Aus Abteilung 9, Geologie:

Rathjens-Hamburg: Quartärablagerungen in Tripolitanien und Arabien.

Aus Abteilung 15, Mathematischer und naturwissenschaftlicher  
Unterricht:

Guenther-Freiburg i. Br.: Von der Notwendigkeit einer deutschen Naturkunde  
und Heimatkunde.

An die Tagung schließt sich eine geographische Exkursion an:

Schleswig-holsteinische Fördenküste, Querprofil durch Schleswig-  
Holstein, Nordseemarsch.

Führung: Prof. Dr. B. Schulz, Dr. E. Koch-Hamburg.

Sonnabend, 22. Sept., abends, ab Kiel im Anschluß an den Besuch von Kiel;

Sonntag, 23. Sept., Flensburg, Förde, Glücksburg, Schleswig;

Montag, 24. Sept., Autofahrt: Eckernförde, Hüttener Berge, Rendsburg (Jung-  
moränengebiet);

Dienstag, 25. Sept., Autofahrt: Rendsburg—Marne (Nordostseekanal, Sandr, Alt-  
moränengebiet, Marsch);

Mittwoch, 26. Sept., Süderdithmarschen. Rückfahrt nach Hamburg.

Einzeichnungen zur Teilnahme spätestens bis zum Dienstag, den 18. Sept., in der Ge-  
schäftsstelle der Tagung.

Der Preis der Teilnehmerkarte beträgt 25 RM. Zahlungen sind zu leisten an das  
Bankkonto der 90. Versammlung Deutscher Naturforscher und Ärzte bei der Vereins-  
bank in Hamburg oder auf das Postscheckkonto Hamburg 64411.

Zuschriften in allen Tagungsangelegenheiten sind nur an die Geschäftsstelle, Ham-  
burg 13, Universitätsgebäude, zu richten.

NEUERSCHEINUNG:  
**KLIMAKARTE DER ERDE**  
BEARBEITET VON W. KÖPPEN UND R. GEIGER



Größe der aufgezogenen Karte  $154 \times 210$  cm

Preis aufgezogen auf Stoff mit Stäben RM. 50.— / U. S. A.-\$ 12.50

Für Studienzwecke werden die vier Blätter der Karte auch unaufgezogen,  
aber nur gemeinsam, abgegeben; Preis RM. 40.— / U. S. A.-\$ 10.—

Größe jedes Blattes  $84 \times 110$  cm

Die Preise verstehen sich einschl. Versandkosten / Deutsche Universi-  
täten und Schulen erhalten Vorzugspreise / Lieferung in jedem Fall nur  
direkt vom Verlag

## LETZTERSCHIENENE ERGÄNZUNG SHEFTE ZU PETERM. MITTEILUNGEN

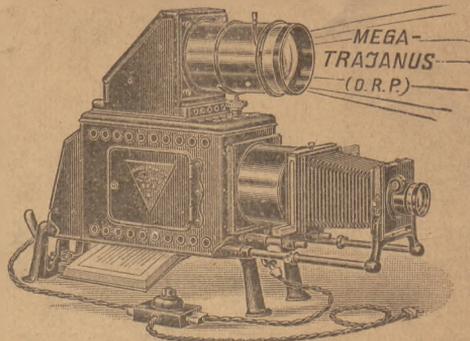
- 194: *Otte*, China. Wirtschaftspolitische Landeskunde. RM. 16.—  
195: *Eberle*, Die Verteilung der extremen Regenschwankungen über der Erde. RM. 8.—  
196: *Trinkler*, Afghanistan. Eine landeskundliche Studie. RM. 14.—  
197: *Martiny*, Die Grundrißgestaltung der deutschen Siedlungen. RM. 10.—  
198: *Feige*, Die Haustierzonen der Alten Welt. RM. 13.—  
199: *Bagrow*, A. Ortelii Catalogus Cartographorum (erster Teil: A—L). RM. 18.—

JUSTUS PERTHES / GOTHA

MEGA

## EPIDIASKOP

(D. R. Patent Nr. 366044 u. Ausland-Patente)



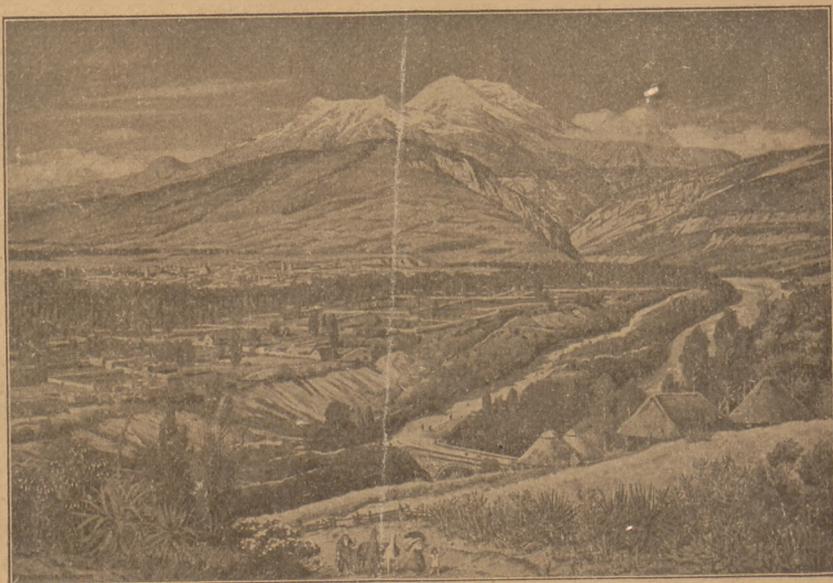
Dieser neue Bildwerfer wird mit Episkop-Objektiven von 150 mm Linsen-Durchmesser und 60 bzw. 75 cm Brennweite geliefert. Er gestattet **lichtstarke** Projektionen von Papier- und Glasbildern **auf 12 bis 15 m Entfernung!**

Für größere Hörsäle bzw. bei Aufstellung des Apparates im Rücken der Zuhörer bestens geeignet!

Neue Epi-Bildkarten-Sammlung  
„Deutsche Erdkunde“

**Ed. Liesegang, Düsseldorf**  
Liste frei! Postfächer 124 u. 164

## DR. A. GEISTBECK UND FR. ENGLER GEOGRAPHISCHE TYPENBILDER



Nr. 29. AUF DEM HOCHLANDE VON ECUADOR

Ein ausführliches Verzeichnis mit verkleinerten Wiedergaben der Bilder und Preisen liefert der Verlag auf Verlangen kostenfrei

VERLAG VON JUSTUS PERTHES IN GOTHA